

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Amtl. Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Ederheim, Frauenstein, Hassenheim, Hedenbach, Haurad, Nordenstadt, Rimbach, Schlierstein, Sonnenberg, Wallau.



Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolastr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Seber Abkoment der Ständebader Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abkoment der Ständebader Neuesten Nachrichten, der auch die immerwährende Bedenke beilige „Schönnungeseller“ (Ausgabe B) besteht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Gang-Invaliditätsfall beilige Unfall bei der Ständebader Lebensversicherung „Sant verhörrt. Bei verhörrten Abkomenten der „Schönnungeseller“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Weizen-

Nummer 6

32. Jahrgang

Ergebnis der Konferenz in Rom:

Griechenland.

Auch die ruhigen Bürger mit den Reservistenverbänden.

Genf, 8 Jan. (Eig. Tel. Genf. Bln.)

Starke Eindruck tiefen in Paris die vom italienischen Konsul in Athen veranlaßten Berichte des „Journal“ hervor, wonach Frankreich und Großbritannien, denen Rußland nachgedrungen Folge leiste, durch fortgesetzte und neuere auffällig gesteigerte Veranlassung Ventiselos den ruhigen Teil der Bürgerschaft den Reservistenverbänden antreiben.

Unruhen in Theffalien. — Kundgebungen gegen die Entente.

Genl, 8 Jan. (Sig. Del. Genl. Min.)

Der „Matin“ meldet aus Saloniki: In Thessalonien sind schwere Unruhen ausgebrochen, zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Nach einer Meldung des „Echo de Paris“ finden in Athen fortgesetzt große Kundgebungen gegen die Entente statt. Manifestanten durchziehen die Straßen unter den Rufen: „Es lebe der Krieg!“

Beniſeloß von der Bürgerliſte geſtreichen.

Bern, 8. Jan. (Boll.-Tel.)

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Der Stadtrat hat beschlossen, die nach Veniselos benannte Straße künftig nach dem historischen Datum des 1. Dezember zu benennen. Veniselos ist von der Bürgerliste Athens gestrichen worden.

Die Entente lehnt weitere Verhandlungen ab.

Genf, 8. Jan. (Eig. Tel. ab.)

Der Pariser „Matin“ erzählt, offenbar amtlich unter-
richtet, die Entente werde die ausweichende Antwort der
griechischen Regierung, die gewisse Punkte der Note ab-
lehnt und über andere zu verhandeln wünscht, nicht zu-
lassen. „Griechenland habe nicht mehr zu verhandeln,
sondern zu gehorchen.“

Eine „Bahnsinnstat“ geplant.

Amsterdam, 7. Jan. (Bo(H-TeL))

Der „Morning Post“ wird aus Athen vom Mittwoch gemeldet, die griechische Regierung plane offenbar die eine oder die andere Bahn zu tun. Dieses könne man aus verschiedenen Anzeichen entnehmen, namentlich daraus, daß die Rekruten heimlich zum Dienst eingefordert und davon in Kenntnis gesetzt würden, daß sie sich bereit halten müssen, binnen einer Stunde nach Empfang der Verhandlung sich bei ihrer Truppe zu melden. Der Korrespondent der „Morning Post“ erfährt ferner, daß umfassende militärische Maßregeln namentlich mit Bezug auf die Artillerie, die Lebensmittelvorräte und die Munition getroffen werden.

Die Aufgabe der Konferenz in Rom.

Genl. 7. Jan. (Via Tel. Genl. 1917)

Mit beachtenswerter Offenheit stellt das Pariser „*Revue*“ fest, daß das abgelaufene Jahr der Entente erste Enttäuschungen gebracht habe. Die schwarzen Partien seien vornehmlich der Mißerfolg der Entente-Diplomatie in Athen und die schmerzlichen Erfahrungen in Rumänien. Das Uebel an der Wurzel an fassen, müsse die Aufgabe der Konferenz in Rom sein. Am acqueritischen Lager zeigten sich feinerseits Miße und Brüche. Von dem Gegner zu lernen, sei nicht nur keine Schande, sondern geradezu eine Lebensfrage für die Entente.

Das wichtigste Problem.

Dugano, 7. Nov. (T.M. Tel.)

Mazedonische Front. In einigen Frontstellungen
heftigere Artilleriefeuer. An der ganzen Front, besonders
im Wardar-Thale, ziemlich lebhaftes Infanteriefecht. Bei Gen-
nabel schossen wir ein feindliches Flugzeug ab, dessen eng-
lischer Pilot gefangen wurde.

Austausch der Zivilgefangenen über 45 Jahren

Die englische Blätter melden, ihr zwischen Deutsch-
land und England vereinbart worden, alle inter-
nirten Zivilpersonen über 45 Jahre auszuweisen.
In England sollen sich 4000 deutsche und in den englischen
Kolonien 3000 deutsche Zivilgefangene in diesem Alter
befinden. In Deutschland befinden sich 700 Engländer über
45 Jahre.

Berlin, 6. Dec. (Mittl.)

Berlin, 6. Jan. (Privat-Tele. ab.)

Die „*Peit Journal*“ aus Bissabon melbet, wurden die
französischen Geeseite „*Notre Dame du Berger*“ und
die Barf „*Capricieuse*“ versenkt. Die Besatzungen
wurden gerettet.

„Zeit Parisien“ berichtet aus Bigo: Der norwegische Dampfer „Thra“ mit einer Kohlenladung wurde von spanischen Fischern verlassen aufgefunden.

Die Agence Havas meldet aus Les Sables d'Olonne: Ein deutsches Unterseeboot sprengte das französische Schiff „Dundee St. Mlle“ in die Luft. Die Befatzung wurde gerettet.

Die amtlichen deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 6. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Abendstunden harter Feuerkampf im Sperrbogen, auf beiden Seiten und in einzelnen Abschnitten der Champagne und der Maasfront.

Bei Serre nördlich der Aisne drangen im Nachtantritt einige Engländer in den vordersten Graben. — Unsere Stoßtruppen hielten in der Gegend von Massiges und an der Nordostfront von Verdun Gefangene aus den französischen Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Nach Scheitern seiner Vorstöße am gestrigen Morgen wiederholte der Russe nach heftiger Artillerievorbereitung seine Angriffe mit frischen Kräften zwischen der Nika und der Straße Mitau—Niga. Ostlich der Nika drang er über gefrorenen Sumpf in Bataillonsbreite in unsere Stellung; an allen übrigen Punkten wurde er abgewiesen. Bei Gegenstößen blieben 900 Mann und mehrere Maschinengewehre in unsere Hand.

Angriffe kleinerer russischer Verbände an zahlreichen Stellen der Dünofront und nördlich des Riadziolsee hatten keinerlei Erfolg.

Front des Generalobersten Erzerzow Josef. Im Südteil der Waldkarpaten harter Generalkampf. Österreichisch-ungarische Truppen schlugen nördlich von Rikibaba russische Bataillone zurück. Südlich des Trojankales führten bayerische und österreichisch-ungarische Regimenter ausgedehnte Verteidigungsanstalten des Feindes zwischen Comba und Mt. Balcan; an den schweren blutigen Verlusten des Gegners kommt die Einbuße von über 200 Gefangenen.

Zwischen Mar. Gafnui und Sufital wurden mehrere Stützpunkte genommen. Deutsche Kolonnen drangen nach Zäuberung der Höhenstellungen südlich von Soreja längs der Täler nach Nordosten vor.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Nach wirksamer Feueranbahnung schritten unter Befehl des Generalleutnants Kühne die Divisionen der Generalleutnants Schmidt von Ansbach (Heinrich) und von Dettlinger die stark ausgebauten, mit Drahtgittern und Panzerungsanlagen versehenen Stellungen der Russen von Tatars bis Simulculi, nahmen die Truppen selbst und drangen über den verunpflügten Rikibahnschutt gegen den Sereth vor. Der Gegner hält dort noch einige Bunker, von denen aus er verheerende Beschüsse führte. Bei diesen Kämpfen zeichnete sich das Moadeba. Res. Art. Regt. Nr. 28 aus.

Weiter südlich nahm das verstärkte Kavalleriekorps des Generalleutnants Graf v. Schmettow Clouca, Gulanca und Rugueni. Vortruppen erreichten den Sereth.

Vor der Donauarmee des Generals d. R. Risch gab der Russe weiteren Widerstand südlich des Sereth in der Nacht vom 4. zum 5. Januar auf und ging, harte Nachkämpfe opfernd, auf das Nordufer zurück.

In Braila drangen von Westen deutsche und bulgarische Reiter, von Osten über die Donau deutsche und bulgarische Infanterie ein. Die wichtigste Handelsstadt Rumäniens ist damit in der Hand der Verbündeten.

In der Dobrudscha hat die 2. bulgarische Armee, der deutsche, bulgarische und osmanische Truppen angehören, unter Führung des Generals Kereassoff ihre Aufgabe schnell und energiegelöst gelöst. Kein russischer oder rumänischer Soldat befindet sich mehr im Lande. Die beobachteten neuen Operationen sind eingeleitet; Galatz liegt unter unserer Hand.

Mazedonische Front. Im Cernobogen Artilleriefeuer. An der Struma Patronenlagerschiff. Von See her werden allseitig die arabischen Küstenbatterien zwischen Struma und Mesamündung durch Schiffe der Entente beschossen.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 7. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nach mehrstündiger Feueranbahnung griffen englische Bataillone südlich von Arras an. Der Angriff brach in unserer Artillerie- und Maschinengewehrfeuer verlustreich zusammen.

Ungehinderte Bitterung schränkte die Geschützaktivität bei allen Armeen ein.

Die deutsch-amerikanischen Beziehungen

Festmahl der amerikanischen Handelskammer in Berlin.

Berlin, 6. Jan. (Wolff-Tele.)

Die amerikanische Handelskammer in Berlin, die American Association of Commerce in Trade, gab dem Vizepräsidenten Gerard ein Festmahl. Unter den Gästen befanden sich der Staatssekretär des Innern, Dr. Helfferich, Dr. Solf, der preussische Handelsminister Dr. Sydow, mehrere Unterstaatssekretäre, die Vizepräsidenten des Reichstags, der Oberbürgermeister von Berlin, die Präsidenten der Berliner Handelskammer, Vertreter des Reichsministeriums und des Reichsministeriums, die Spitzen der Industrie, der Bankwelt und der Presse. Der Präsident brachte zu Beginn des Mahles mit kurzen Worten ein Kaiserhoch aus, dem ein Hoch auf den Präsidenten Wilson folgte. Nach dem Mahl wurden Anreden gehalten. Staatssekretär Dr. Helfferich hielt dabei eine Rede über die deutsch-amerikanischen Beziehungen. Er begründete zunächst, warum er deutsch sprechen dürfe: die Handelskammermitglieder seien als Kaufleute jahrelang in Deutschland, ihr Ehrengast, der amerikanische Vizepräsident, in dreißigjähriger Tätigkeit in den Gebirgen und den Wäldern der deutschen Sprache, den wichtigsten Schlüssel zum Geiste des deutschen Volkes, tief eingedrungen. Angesichts dieses Verständnisses für Deutschland, sei die Reise des Vizepräsidenten nach Amerika zur mündlichen Berichterstattung über seine Beobachtungen mit Freude begrüßt worden, denn Deutschland habe nichts zu verbergen und wünsche, durch den Reichtum der von der Nachrichtenpresse und Presseentstellung hindurch zu gehen zu werden, wie es sei, denke, kämpfe und arbeite. Die amerikanischen Kaufleute, die hier eine zweite Heimat gefunden und ihr in der Kriegszeit viel Gutes erfahren hätten, hätten das deutsche Volk vorher in friedlichem Schaffen kennen gelernt und den Aufstieg des deutschen Volkswirtschafts miterlebt. Gleichzeitig und im Austausch der Güter seien Deutschland und Nordamerika groß geworden. Von 1903 bis 1913 sei Deutschlands Handel mit den Vereinigten Staaten von 1400 auf 2425 Millionen Mark gestiegen. Aus ihrer Kenntnis heraus seien die Zuhörer gegen die Handelskammermitglieder aus dem preussischen Militarismus. Keine nicht der Krieg der Mittelmächte gegen eine gewaltige Übermacht, das Deutsche Reich, gerechtfertigt gemessen wäre, seine Streitmacht auf den

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Auch gestern erfolgten im Abschnitt von Mitau harte russische Angriffe, die verlustreich scheiterten. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 1300 erhöht.

Bei Rikibin (westlich von Rikib) überrollte eine deutsche Patrouille eine Feldwache der Russen und brachte sie gefangen zurück.

Der Versuch russischer Kompanien, südwestlich von Stanislau einen unserer Posten aufzuheben, mißglückte.

Front des Generalobersten Erzerzow Josef. In den verheerenden Waldkarpaten kam es bei harter Kälte nur zu Patrouillenaktivität und vereinzelt auflebendem Feuer.

Zwischen Cytos und Putnol sind durch Beganahme mehrerer Stützpunkte die Russen und Rumänen weiter gegen die Ebene zurückgedrängt worden. Starke Gegenstöße frischer Kräfte konnten und den gewonnenen Boden nicht nehmen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Der Gipfel des Mt. Odobesti wurde gestern durch das Münchener Infanterie-Regiment im Sturm genommen.

Zwischen Jockani und Fundeni führte der Russe auf einer Front von 25 km. einen großen Entlastungsangriff. Nur in Richtung Obilesti gewann er ein wenig Raum; an der jähem Widerstandskraft deutscher Truppen brach an allen anderen Stellen der russische Aufbruch verlustreich zusammen. Mehrere 100 Gefangene blieben in unserer Hand.

Mazedonische Front. Ein Versuch von Engländern, sich nördlich des Doiransees in Besitz bulgarischer Vorpostenstellungen zu setzen, schlug fehl.

Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 7. Jan. (Amtlich.)

An der Westfront im allgemeinen ruhiger Tag. An der Ostfront fanden auch heute südwestlich Niga Kämpfe statt.

Die amtlichen österreich.-ung. Tagesberichte.

Wien, 6. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Unsere Verbündeten haben gestern die Landung bei Bacaceni gesichert und die Städte Braila besetzt. Der Feind ist von der Buzen-Mündung abwärts hinter den Sereth gewichen.

Ostlich von Gulanca und bei Roumniceni durchbrachen Truppen des Generals von Follenhagen die stark ausgebauten Linien der Russen und dringen gleichfalls gegen den Sereth vor.

Heeresfront des Generalobersten Erzerzow Josef. Kämpfe im Gebiete der Putna und Sufita in anhaltendem Fortschreiten. Weiter nördlich wurde ein russischer Gegenstoß abgelehnt.

Im Bereich des Monte Rastucan, 4 km. nordwestlich Sufita, erklärten österreichisch-ungarische Regimenter abermals mehrere Stößen.

Nordöstlich von Rikibaba schlugen unsere Bataillone einen starken russischen Vorstoß durch Feuer ab. In der Heeresfront wurden gestern über 700 Gefangene eingebracht.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Bei den k. k. Streitkräften nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Socfer, Feldmarschallentant.

Wien, 7. Jan. (Wolff-Tele.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Südlich von Jockani versuchten gestern die Russen auf 25 km. Frontbreite einen großangelegten Entlastungsstoß. Es gelang ihnen nur an einer Stelle, nördlich von Obileci etwas Raum zu gewinnen, doch

wurde auch hier der feindliche Angriff bald aufgefangen. Außer schweren blutigen Opfern büßte der Gegner noch mehrere hundert Gefangene ein. Nordwestlich von Jockani erklärte das Münchener Infanterie-Regiment den Gipfel des Mt. Odobesti.

Heeresfront des Generalobersten Erzerzow Josef. Der Südflügel der von General v. Serol befehligten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen gewann unter Kämpfen über Colacu an der Putna und gegen Gampurle an der Sufita Raum. — Die österreichisch-ungarischen und deutschen Bataillone des Generalmajors Goldbach schlugen beiderseits der Ditzstrasse insgesamt 2 russische Angriffe unter schweren Feindverlusten zurück. — In den Waldkarpaten schränkte Schneefall und Frost die Kampfaktivität ein.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Bei Sotowina wurde ein Ueberfallversuch von 2 russischen Kompanien auf unsere Sicherungstruppen durch rasch herbeieilende Reserve vereitelt.

Nichts bei den k. u. k. Streitkräften nichts von Belang.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs, v. Socfer, Feldmarschallentant.

Die Einnahme von Braila.

Berlin, 7. Jan. (Wolff-Tele.)

Die Schlacht um den Besitz des südlichen Ufers des unteren Sereth wurde auf einer Front von 50 Kilometer Breite nach erbittertem Ringen zu Gunsten der Verbündeten entschieden. Die Russen wurden geschlagen und verlorren damit ihre stark ausgebauten, selbstmächtig besetzten und seit Wochen vorbereiteten Basis auf dem südlichen Ufer des Sereth, von der aus sie nach der laut verkündeten Ansicht der Entente ihre Gegenoffensive ansetzen wollten. Auf einer Breite von 15 Kilometer sind die Verbündeten bis auf einige Dörfer südlich Fundeni an die Sumpfländereien und das Flußbett des unteren Sereth vorgedrungen. Die blutigen Sereth der geschlagenen russischen Verbände sind schwer. Die Deute konnte, da die Kämpfe noch im Gange sind, noch nicht genau festgestellt werden. Dank der hervorragenden Zusammenarbeit der Donauarmee und der Dobrudschaarmee, die einen doppelseitigen Druck von Westen und Osten auf Braila ausübten, fiel Rumäniens bedeutendste Handelsstadt in die Hand der Verbündeten. In genau einem Monat haben die Truppen der Verbündeten unter fortwährenden Kämpfen die Strecke von Vulturek nach Braila, annähernd 20 Kilometer, zurückgelegt. Mit ihren bedeutenden leistungsfähigen Bataillonen, Speichern, Elefanten und Kranen bildet die 6500 Einwohner zählende Donaustadt für die Verbündeten einen außerordentlich wichtigen strategischen Stützpunkt. Donauschiffe können von dem Herzen Deutschlands bis nach Braila vordringen, während andererseits die russisch-rumänische Donauflottille vollkommen unterbunden ist. Der äußerste östliche Stützpunkt der russisch-rumänischen Serethstellung, Galatz, liegt bereits unter dem Feuer unserer Geschütze. Gegen die Mitte der Serethstellung bei Fundeni sind die Truppen der Verbündeten in siegreichem Vorstoß, während die deutschen und österreichisch-ungarischen Verbände in den Gängen der Waldkarpaten täglich bedrohlicher gegen den äußersten westlichen Stützpunkt der Serethlinie bei Jockani vordringen.

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 7. Jan. (Wolff-Tele.)

Front: Generalanstalt der Infanterie und Artillerie.

Perische Front. Eine aus 3 Kavallerieescadronen mit Geschützen bestehende feindliche Streitmacht griff am 4. Januar unsere Vorposten westlich von Samad an. Der Angriff wurde abgelehnt. Am gleichen Tag machten 2 Kavallerieregimenter einen Angriff auf unsere Truppen, die in der Umgebung von Bidjar laagerten. Der Kampf dauerte den ganzen Tag an. Gegen Abend trafen unsere Verstärkungen ein und machten einen Angriff auf den linken feindlichen Flügel, wodurch der Kampf zu unseren Gunsten beendet wurde. Am folgenden Tage erneuerten unsere Truppen ihre Gegenangriffe und warfen den Feind zurück, der in die Flucht geschlagen wurde. Die Verluste des Feindes sind beträchtlich, die unseren unbedeutend.

vertreter Dr. Helfferich und auf das Fortdauern und die gute Entwicklung der guten Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten.

An den deutschen Kaiser und den Präsidenten Wilson wurde folgendes Begrüßungstelegramm abgesandt:

Die amerikanische Handelskammer, geehrt durch die Anwesenheit führender Männer der deutschen Politik und des deutschen Wirtschaftslebens, versammelt zur Begrüßung des amerikanischen Vizepräsidenten, erlaubt sich in dieser großen, entscheidungsvollen Zeit, ihre aufrichtigen Wünsche für die Zukunft der guten und fruchtbaren Beziehungen zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volk zu übermitteln.

Alle Reden und die Telegramme wurden mit lebhaftem Beifall begrüßt.

Dem Festabend wohnte der Staatssekretär Zimmermann nicht bei, da er an dem Festessen teilnahm, das der österreichisch-ungarische Vizepräsident dem Grafen Czernin zu Ehren gab. Er erschien jedoch, mit lebhaftem Beifall begrüßt, in vorgerückter Stunde, als die offiziellen Reden langsam gehalten waren. Man erwartete von ihm eine Ansprache, der Präsident der Handelskammer erklärte jedoch, daß weitere Reden nicht mehr gehalten würden. Schließlich erhob sich aber Staatssekretär Zimmermann doch, um etwa folgendes zu sagen:

Zwar hat der Präsident erklärt, daß keine Toaste mehr gehalten werden sollten, aber ich bin dafür bekannt, daß ich mich nicht so leicht unter allen Umständen der Autorität unterwerfe. (Gelächter.) Ich gehe mit mir, ungeachtet der Ausführungen Ihres Herrn Präsidenten, einige Worte an Sie zu richten. Vor der Abreise des Vizepräsidenten Gerard wurde vielfach angenommen, er werde nicht mehr in dieses Barbarenland zurückkehren. Ich aber war davon überzeugt, daß er wohlbehalten und in guter Gesinnung in unser schönes Land zurückkehren werde. Nach den Worten des Vizepräsidenten kann ich nur meine Genugtuung darüber ausdrücken, daß ich mich in meinen Erwartungen nicht getäuscht habe, und daß die freundschaftlichen und vertrauensvollen Beziehungen, die ich zum Vizepräsidenten schon vor seiner Abreise unterhielt, sich jetzt fortsetzen werden, und daß diese Beziehungen zu den Vereinigten Staaten sich so gestalten werden, wie es der Vizepräsident ausgedrückt hat. (Beifall.)

Zwei- und Dreimächte-Standard zu bringen? Aber dieses übermilitaristische Prinzip sei in England erfinden, das die ganze Erde und die ganze See beanspruche. — Der Redner blühte auf die künftige friedliche Tätigkeit voraus, in der beide Länder unter Ausschaltung von Zwischengliedern, die sich als unumgänglich erwiesen hätten, miteinander verkehren würden. Er dankte der Arbeit der amerikanischen Handelskammer mit dem Schiller-Wort: „Gut, ihr Götter, gehört der Kaufmann. Güter zu suchen geht er, doch an sein Schiff anknüpft das Gute sich“, und schloß mit dem Wunsch, daß des Kaufmanns friedliche Schiffe das jetzt gestiefelte, künftige aber freie Meer bald wieder zum Wohle beider Länder befahren, und mit einem Hoch auf die amerikanische Handelskammer.

Nach dem Staatssekretär Dr. Helfferich sprach sehr humorvoll und keis durch Beifall unterbrochen das Herrenhausmitglied von Gewinner über die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika und insbesondere über die Analogie der Entwicklung des Standes der amerikanischen Voluta während des Bürgerkriegs und den Volutaverhältnissen, die zur Zeit in Deutschland herrschen. Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Darauf erwiderte der amerikanische Vizepräsident Gerard. Er sprach über die Eindrücke, die er während seines Aufenthaltes in Amerika empfangen hatte und über die lebhafteste Teilnahme, die in den Vereinigten Staaten für die deutschen Liebeswerke bestünde und daß seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß er in der Lage war, erhebliche Summen aus Amerika mitzubringen als Beiträge für die deutschen Hilfsorganisationen, insbesondere für das Rote Kreuz, dessen Wirken in Amerika außerordentlich gewürdigt werde. Schließlich gab er der Überzeugung Ausdruck, daß die

Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und dem deutschen Reich niemals besser waren als jetzt.

(Stürmischer Beifall.) Solange die hervorragenden Staatsmänner, die Führer des Heeres und der Marine, Reichskanzler v. Bethmann Hollweg, Hindenburg, Ludendorff, Cappel und Hindenburg an ihren Stellen stehen werden, kann man sicher sein, daß das so bleiben wird. (Erneuter, stürmischer Beifall.)

Der Vizepräsident schloß seinen Trinkspruch mit einem dreifachen Hurra auf den Reichskanzler, auf seinen Stell-

Aus der Stadt.

Gemüse- und Obstspenden

von Gemeinden, Schulen usw. an die Abteilung 6 vom Roten Kreuz im Jahre 1915.

Die Abteilung 6 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz gibt nachstehend die Landgemeinden bekannt, welche durch ihre freundlichen Spenden an Obst und Gemüse der vaterländischen Arbeit wertvolle geholfen haben. Hervorgehoben wird die Gemeinde Neunkirchen, die durch Pfarrer Gartenfels pfundweise bei den Gemeindegliedern ungekünsteltes Obst gesammelt und es uns zum nochmaligen Entfalten überliefert hat.

Möchte die Opferwilligkeit der Landgemeinden sich auch in diesem neuen Kriegs- und Arbeitsjahr wieder bewähren.

Es haben gesammelt und abgeliefert: Pfarrer Noth, Breilhard, 378 Pfund; Pfarrer Schäfer, Bromskirchen, 32 Pfund; Schule Dalsbach 480 Pfund; Pfarrer Gottwald, Gishach, 1318 Pfund; Hauptlehrer Guna, Grobhausen, 670 Pfund; Hauptlehrer Ehard, Gemünden, 1325 Pfund; Lehrer Eros, Guttenader, 323 Pfund; Lehrer Weder, Dailgarten, 464 Pfund; Lehrer Brandt, Heitenbach, 260 Pfund; Schule Hattenbach 150 Pfund; Lehrer Hermann, Heiligenbrunn, 195 Pfund; Bürgermeister Erah, Holsbach, 800 Pfund; Lehrer Kettenbach, Kettenbach, 524 Pfund; Pfarrer Müller, Kroppach, 160 Pfund; Lehrer Lind, Massenbach, 468 Pfund; Schule Michelbach 64 Pfund; Pfarrer Gartenfels, Neunkirchen, 306 Pfund; Pfarrer Langschied, Niederneifen, 80 Pfund; Hauptlehrer Schmidt, Niederneifen, 340 Pfund; Pfarrer Henne, Nordenstadt, 422 Pfund; Pfarrer Manger, Oberneifen, 870 Pfund; Lehrer Gunkel, Panrod, 820 Pfund; Lehrer Vies, Reiter, 370 Pfund; Pfarrer Neu, Reiter, 270 Pfund; Lehrer Weber, Roth, 440 Pfund; Lehrer Brabant, Schönbach, 780 Pfund; Lehrer Noth, Wallbach, 416 Pfund; Lehrer Schneider, Wader bei Holsbach, 821 Pfund.

Ge spendete Weichdornbeeren und -blätter zur Teebereitung: evangelisches Pfarramt Dillbrunn 34 Pfund; Schule Dillbrunn 18 Pfund; Pfarrer Thomas, Kloppeheim, 5 Pfund; Lehrer Lind, Massenbach, 25 Pfund; Lehrer Schönges, Rimbach, 140 Pfund; Lehrer Pöh, Rottelschule in Wiesbaden, 16 Pfund; Zahnkranken- schule in Wiesbaden 3 Pfund; Niederbergschule in Wiesbaden 61 Pfund; Mantensschule in Wiesbaden 35 Pfund; Quisenkranken- schule in Wiesbaden 27 Pfund; Schulberg- schule in Wiesbaden 14 Pfund; Schule in Klarenthal 4 Pfund.

Keine Verlängerung der Schulferien.

Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist von der Behörde aus angeordnet worden, daß die Schulferien nicht verlängert werden.

Schnee. Wenn die Tage langen, kommt der Winter gegangen. Dieses alte Sprichwort wird auch jetzt wieder zum Wahrwort. Nach Tagen unruhlichen Regens hat sich endlich Frost eingestellt und seit heute Morgen schneit es leicht und mit Ausdauer, so daß die Schneedecke schon eine ganz ansehnliche Dicke erreicht hat. Nun aber für den Robel- schitten heraus und auf zur Schneeballschlacht! Das war das Lösungswort unserer Jugend, der diese Winterferien für den letzten Ferientag gerade noch zurecht kamen, um sie weidlich auskosten zu können. — Eine Enttäuschung haben heute Morgen diejenigen erlebt, die etwas von der Mondfinsternis sehen wollten. Damit war es nun leider nichts. Western Abend und auch die Nacht über stand zwar der Mond in glänzend voller Scheibe am Firmament und verlor ein wunderbares Naturkavalier bei seiner eintretenden Verfinsternung. Die dicke Wolkendecke jedoch, die in den Morgenstunden den Himmel überzog und sich dann ansiedelte, in rieselndes Wolkengewimmel sich auflöste, hat den astronomischen Vorgang unseren Blicken entzogen. Der heute früher als sonst aufgehenden ist lediglich der Mondfinsternis wegen, hat es gewiß vor- gezogen, schnell wieder ins Bett zu huschen, als er sah, daß die Verfinsternung der Mondfinsternis in letzter Stunde abgeklagt war.

Der Herr im Hause.

Roman von Heinrich Volkmann Schumacher.

(Nachdruck verboten.)

Wieder hielt Bitte inne. „Sie muß furchtbar fromm geworden sein!“ dachte sie. Dann fiel ihr Blick auf den folgenden Satz. Sie nickte, wie beständig vor sich hin und sagte dabei laut: „Na, ja!“ „Drum auch!“ „Bitte!“ machte Madame de Regnault liebenswürdig- malig. „Das sein nicht erlaubt, zu sprechen!“ Bitte hörte nicht darauf. Sie hatte sich schon wieder in den Brief vertieft. „... Und dabei habe ich nichts zu lesen, als die Bibel. Weist Du, die große, mit den vielen Bildern. Das ist ein Bild für mich. Sonst wäre es zu langweilig. Aber wenn Papa etwas von der Bibel verstände, so hätte er sie mir nicht gegeben. Es sind zwei Bücher drin: Ruth und das Hohelied Salomons! Da ist nur von Liebe die Rede. Das fängt mich. Sonst aber bin ich verzweifelt. Denn nun wird er mich nicht heiraten wollen. Erstens habe ich ihn beleidigt, zweitens ist er Papas Todfeind, und drittens kann er es auch gar nicht. Vertha hat zu mir gesagt, daß Mama ihr gesagt hat, daß Papa zu ihr gesagt hat, er wolle mir einen Mann suchen. Ich will aber keinen anderen, als ihn. Lieber werde ich eine Zirkusdame oder barm- herzige Schwester. Der noch besser, ich springe aus dem Fenster! — Wenn ich nur wenigstens Papa böse sein könnte. Ich habe es versucht, aber es geht nicht! Gott, Bitte, wie unglücklich bin ich. Und dabei ist's doch so schön, wenn man einen so recht, recht liebt hat. Aber ein Geld muß es sein. Denke Dir, Vertha erzählt mir, er habe sich einen schrecklichen Katarakt geholt und liegt im Bett bei der Bibel. Und am Ende ist's ein Tagbus und er muß sterben! Dann werde ich auch! Ja, wenn Du wenigstens hier bei mir wärest, aber so.“ Es grüßte Dich Deine tief unglückliche, den Tod oder Dich herbeisehnde Schwester Ulla von Rohnsdorff. P. S. Adiant Du nicht kommen? Wann hast Du Ferien? Gott, wie ich den Xenophon hasse! Der ist auch Schuld daran.“ Wieder schüttelte Bitte nachdenklich den Kopf. „Erst ließe sie ihn und nun haßt sie ihn? Sie muß wirklich sehr, sehr unglücklich sein!“ P. S. P. S. Eben lese ich den Brief noch einmal durch. Gott, er ist so konfuse geworden, daß Du ihn wahrscheinlich

Verstümmelt. Geheimer Regierungsrat Marshall v. Diebeken in Wiesbaden wurde vom 1. Januar ab auf die Dauer von fünf Jahren zum Mitglied des Ver- sicherungsausschusses beim kaiserlichen Aufgabensamt für Privatversicherung ernannt.

Verstümmelt. Baurat Bittler bei der Regierung zu Wiesbaden ist zum Regierungsrat und Baurat ernannt und der Regierung in Aachen überwiesen worden. — Der Cha- rakter als Rechnungsrat wurde dem Oberleutnanten- sekretär Pappe in Wiesbaden verliehen.

Ausscheidung. Dem Oberpostkammer Josef Berg, zuletzt beim Postamt 5 (Bst.) hier, ist aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Kartoffelzulassungen für Schwerarbeiter. Die Schwer- arbeiter erhalten nunmehr zu den Brotzulassungen auch Kartoffelzulassungen, und zwar 10 Pfund für die Schwerarbeiter der Gruppe 1, 20 Pfund für die Schwer- arbeiter der Gruppe 2 und 30 Pfund für die Schwer- arbeiter der Gruppe 3 für den Monat. Da die einzelnen Kartoffelmarken auf 10 Pfund Kartoffeln lauten, erhalten 1 Marke die Schwerarbeiter der Gruppe 1, 2 Marken die Schwerarbeiter der Gruppe 2 und 3 Marken die Schwerarbeiter der Gruppe 3. Die Marken werden gleich auf sechs Monate, also für Januar bis Juni, ausgegeben, sind aber nur gültig in dem auf den Marken verzei- chneten Monat. Die Ausgabe der Marken erfolgt in der Reihenfolge, wie sie in der im Anzeigenteil dieses Blattes enthaltenen Bekanntmachung angegeben ist.

Kartoffeln für Wiederverkäufer. Da die Kartoffel- lieferungsgesellschaft mit der Einföhrung von Kartoffeln nahezu fertig ist, und größere Mengen Kartoffeln nicht mehr benötigt, können die Kleinbändler Kartoffeln zum Wiederverkauf nur noch durch das Kartoffelamt be- ziehen. Das Räthre hierüber ist aus der im Anzeigenteil dieses Blattes enthaltenen Bekanntmachung ersichtlich.

Ausgabe neuer Seifenkarten. Nach einer Bekannt- machung des Magistrats werden in den nächsten vier Wochen gleichzeitig mit den Brotkarten neue Seifenkarten ausgegeben. Die Gültigkeit der neuen Karten beginnt erst am 1. Februar.

Hohe Gäste in Wiesbaden. Seine Excellenz Freiherr v. Bissing, Generalgouverneur von Belgien, der vor kurzem an einer schweren Erkrankung war, ist wieder genesen. Der Kaiser, der Excellenz v. Bissing wieder bei voller Gesundheit leben möchte, bevor dieser die wahrlich nicht leichte Bürde verantwortlichen Amtes wieder ganz auf sich nimmt, hat ihm einen Erholungs- urlaub erteilt. Wie wir hören, wird Excellenz v. Bissing diesen Urlaub in Wiesbaden verleben, wo seine Gemahlin bereits im Hotel „Rosa“ Wohnung genommen hat. Hof- fentlich stellen die Heil- und Erholungsmittel Wiesbadens die Kraft des vorzeitlichen Mannes wieder vollständig her, der während der Kriegszeit durch seine fernigen Er- lasse als Stellvertreter der kommandierenden General des 7. Armeekorps schon die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen und dann als Generalgouverneur des er- obernten Belgiens durch sein muthelloses Regiment dem Vaterlande unvergessliche Dienste geleistet hat. — Ferner sind in Wiesbaden eingetroffen (und im „Kaiserhof“ abgeblieben): Ihre königliche Hoheit Pauline Fürstin zu Sied, Tochter des Königs von Württemberg, mit Prinz Wilhelm und Prinzessin Stefanie Anna; Seine königliche Hoheit Prinz Albert von Anhalt mit Gemahlin; Seine Erz. Georg Freiherr v. Rheinbaben mit Ge- mahlin, Oberpräsident der Rheinprovinz.

Vollstreckung. Die Festungshaft im Monat Dezember belief sich auf 2002 männliche und 716 weibliche Personen. — Wegen Einschränkung des Lichtverbrauchs wird die Ver- stellung vor der Hand abends um 9 Uhr geschlossen. — Nach wie vor ist die hiesige aufgeschaltete Handbibliothek für gütliche Vereinerung ihres Bestandes sehr dankbar.

Im Mainzer Armenatorium haben im letzten Viertel- jahr 1916 57 Einsparungen stattgefunden. Von diesen waren 16 aus Wiesbaden und 2 aus Biebrich. Die Ge- samtzahl der Einsparungen im Jahre 1916 betrug 208.

Wirthliche Stiftung für arme Waisen. Im Frühjahr gelangen die Zinsen des Wirthlichen Stiftungskapitals von 20.000 Mark aus dem Rechnungsjahre 1916 im Betrage von 800 Mark zur Verteilung. Nach dem Testament des verstorbenen Landesdirektors a. D. Wirth sollen die Zinsen einer gering bemittelten Person (männlichen oder weiblichen Geschlechts), die früher für Rechnung des Gen-

eralarmeniums verpflegt worden ist und die sich seit der Entlassung aus der Waisenverpflegung seitens unter- hakt betragen hat, fröhlich fünf Jahre nach dieser Ent- lassung als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung angewendet werden. Die an den Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richtenden Bewerbungen müssen Angaben enthalten: 1. über den bisherigen Lebenslauf des Bewerber oder der Bewerberin, namentlich seit der Entlassung aus der Waisenverpflegung, 2. über deren dormalige Beschäftigung und 3. über die geplante Verwendung der erbetenen Zu- wendung im Sinne der Stiftung. Ihnen sind amtliche Be- scheinigungen über die bisherige Beschäftigung und Füh- rung der Bewerber und Bewerberinnen sowie Zeugnisse der bisherigen, insbesondere des letzten Arbeitgeber beizufügen. Es können nur solche Bewerbungen beträch- tigt werden, die vor dem 1. März d. J. eingeht.

Von dem kaiserlichen Gesundheitsamt geht uns die folgende Zuschrift zur Veröffentlichung zu: In geschäftlichen Angelegen über ein Badmittel, das als Panogen, Pan- san, Baderin, Otto Wagner Panogen, Wo-Wo-Ex und un- ter ähnlichen Namen gegenwärtig vielfach angeboten wird, ist häufig angegeben, daß das Erzeugnis vom kaiserlichen Gesundheitsamt und vom Reichsamt des Innern geprüft und genehmigt sei. Aus Anfragen über den Sachverhalt, die an das kaiserliche Gesundheitsamt gelangt sind, geht hervor, daß diese Angabe an vielen Stellen so verstanden wird, als ob das genannte Erzeugnis bei einer amtlichen Prüfung als beachtenswert erkannt und deshalb ausdrück- lich genehmigt worden sei. Dies ist nicht der Fall. Im wei- teren Mißverständnisse vorzubeugen, sei hier der tatsächliche Vorgang bekanntgegeben. Die das Panogen herstellende Firma hat gebeten, aufgrund des § 1 Absatz 3 der Bekannt- machung über fetthaltige Zubereitungen vom 2. Juni 1916 ihr ausnahmsweise die Verwendung von Vollmilchpulver bei der Zubereitung ihres Badmittels zu gestatten. Dies Ge- such ist im Reichsamt des Innern geprüft und nach An- forderung des kaiserlichen Gesundheitsamts abgelehnt wor- den. In dem Bescheide ist als Ergebnis der angeforderten Untersuchung festlich mitgeteilt, daß ein aus Panogen- Vollmilchpulver hergestellter Panosol, abgesehen von der ansehnlichen Farbe, in Ansehung des Geruchs und Ge- schmacks keineswegs Vorzüge gegenüber einem mit Mohnmilch- pulver bereiteten aufzuweisen vermöge, daß mithin Pa- nogen aus Mohnmilchpulver im allgemeinen beim Ausben- nutzen denselben Zweck erfüllen werde, wie Panogen aus Vollmilchpulver. Darüber, ob das Panogen geeignet ist, Futter zu ersetzen, oder ob es sonst irgend welche Vorzüge als Badmittelsmittel besitzt, hat sich der Bescheid nicht an- gesprochen und eine amtliche Genehmigung des Mittels hat nicht stattgefunden.

Fahrgaständerung. Vom 10. Januar ab wird ein neuer Föhrung auf der Strecke Wiesbaden-Mainz ein- gelegt. Der fahrgastmässige Verkehr: Mainz-Süd ab 9.51 Uhr abends, Mainz S. an 9.50, Mainz S. ab 10.00, Biebrich- Ost 10.10, Wiesbaden an 10.17 Uhr.

In den Anstaltskassen gehört ist am Sonntag Mor- gen gegen 5½ Uhr in einer hiesigen Fabrik die wun- derbare Arbeiterin Maria S. aus Biebrich. Sie erlitt dabei innere Verletzungen, so daß sie von der Sanitäts- wache in das St. Josefshospital gebracht werden mußte.

Liedesgabe für die Front. Prinz Edward von An- halt und Prinz Albert von Anhalt besichtigten am Samstag die Zigarettenfabrik Saurens in Wiesbaden. Unter der Führung des Herrn Kreysel wur- den die verschiedenen Abteilungen der Fabrik von den Prinzen eingehend und mit höchstem Interesse in Augen- schein genommen. Sie sprachen sich wiederholt rühmend über die geordnete Einrichtung und die in der Fabrik herrschende peinliche Sauberkeit aus. Zur Erinnerung an diesen Besuch sind den anhaltischen Regimenten der 8. Infanteriedivision seitens der Firma Saurens 52.000 Stück Zigaretten als Liedesgabe zur Verfügung ge- stellt worden.

Anzeiger, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliches Theater. Im Interesse einer ge- regelten Abfertigung des Publikums bittet die Intendan- tur, das dritte Viertel des Abonnementsheftes unter Vorlage der Abonnementskarte in der nachstehenden Reihenfolge von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags an der Kasse des königlichen Theaters (in der Abonnade) einzulösen: die Abonnementnummern 1-200 am 8. Januar, 251-500 am 9., 501-800 am 10., 801-1000 am 11., 1001 bis 1200 am 12. und über 1200 am 13. Januar.

„Oh Bitte!“ rief sie bestürzt, „wenn du durchgehst, wird dich der General nie wieder aufnehmen!“

Das Fräulein von Rohnsdorff ließ einen kurzen, pfel- fenden Ton aus.

„Warum denn, daß ich ihn je vor diese Frage stellen werde? Ich bin sechzehn Jahre alt und habe meine Aus- bildung für vollendet. Außerdem — hier lernt man ja doch nichts, als Dummheiten machen! Ich weiß es selber besser, als ihr alle, daß ich ein vorlautes, ledes, ungehorsames Ding bin. Gott, die Vorwürfe, die ich mir schon gemacht und die guten Vorwürfe, die ich gefaßt habe! Aber es half nichts: sobald morgens der Drill und die Anordnung von neuem be- gannen, war alles wieder verfliegen. Ich wisse eben nicht in die Schablone! Drum wird auch der General den Tag, oder vielmehr die Nacht segnen, da er mich los wurde!“

Evy von Penner seufzte tief auf.

„Ja, das wird er!“ sagte sie dann überzeugt. „Aber was soll ich nun anfangen? Wer wird mich in Schutz neh- men, wenn ich mal wieder einen dummen Streich... Ach Gott, es ist ja furchtbar!“

„Sie brähte ihr Gesichtchen tief in das Kissen, um nicht laut aufzuschreien. Bitte fröhlich ihr lächelnd über das entsetzte Haar und dann schluchzte und schrie sie, bis ein letzter Wehlaut an Euchs Ohr drang. Das Kind fuhr halb erschreckt und halb erschaut empor.“

Bitte weinte!

Es war etwas Unerhörtes, Niedergeworfenes. Nun preste auch sie Bitte Kopf an ihre Brust und gab ihr den Liebesbeweis zurück, indem sie ihr ebenfalls das Haar freischelte. So lagen die beiden eine lange Zeit still nebeneinander und weinten und weinten, bis Evy nach einer Weile ihr Gesichtchen unter dem Kopfkissen hervor- holte, um dieses Tränen mit demselben zu trocknen. Doch diese Tränen trocknete ihre eigenen immer wieder hervor, und Bitte nahm das Tischtuch und trocknete.

„Oh Bitte!“ flüsternte Evy endlich. „Es ist schon ganz nah und ich habe kein zweites!“

„Es ist auch genug!“ erwiderte sie Bitte. „Nun alle es handeln. Du hast doch dein Kleiderstück offen gelassen?“

„Ja, Bitte. Es war sehr schwer; brinnge hätte der „Donnermann“ das Holzpflöckchen gefaßt! Doch was hast du mit dem Kleiderstück vor?“

„Du weist doch, entgegnete Bitte, das meinige steht unmittelbar an Madams Kloppe. Sie würde erwachen, wenn ich es öffnete. Darum mußst du mir einen von deinen Anzügen borgen!“

(Fortsetzung folgt.)



Ehren-Tafel

Dem Gefreiten Paul Duast beim Inf.-Regt. Nr. 116, Sohn des Lehrers Duast in Odersbach bei Weiburg, sowie dem Behrmann Otto Meuser aus Baldhausen bei Weiburg, beim Pfl.-Regt. Nr. 80, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Aus Bad Ems erhielt das Eisene Kreuz: Gefreiter Karl Stern, jüngster Sohn des Kaufmanns M. Stern, dem Eri.-Regt. Heinrich Goll, Sohn der Frau Heinrich Goll Wwe., welcher im Westen kämpft, wurde die best. Tapferkeitsmedaille verliehen.

Dem Musketier Wilh. Frick, Sohn des Gemeindevorgers Frick in Oberreifen, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse für tapferes Verhalten an der Somme verliehen.

Dem Obergefreiten Peter Merz vom Pfl.-Regt. Nr. 80, Beamter von Wagners telegraphischen Korrespondenz-Bureau in Frankfurt, ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

Hessen-Nassau und Umgebung.

Wiesbaden.

Stadtverordnetenversammlung. Der Geschäftsbericht des städtischen Gaswerks für das abgelaufene Jahr ergibt einen Reingewinn von 111 095 M.; das sind 7000 M. weniger als im Vorjahre. In Dantiemen an den Aufsichtsrat wurden hatungsgemäß 4005 M. und 15 Prozent an die Aktionäre verteilt. Für die Stadt ist die Sache infolge günstiger, als die Stadt selbst Aufsichtsrat und Aktieninhaberin ist, der Gewinn also ihr selbst zufließt. Als Vortrag für das neue Jahr wurden 10 023 M. vorgelegt. Während des Krieges erhöhte sich die Anzahl der Automaten von 750 auf 1440 und die der Gasmeter auf 2618. In Anbetracht der hohen Produktionskosten, aber auch, um jetzt schon neue Steuerquellen für die geldbedürftige Zeit der nächsten Zukunft zu erschließen und um die Einkommensteuer nicht erhöhen zu müssen, wurde der Preis für Gas um 2 Pf. für den Kubikmeter, und für die Elektrizität um 20 Pf. für die Kilowattstunde erhöht. — Dem Realgymnasium, jetzt Reichschule, wurde von Frau Professor Niehl ein Legat von 10 000 M. übergeben. — Als Beisitzglied zwischen Magistrat und Lebensmittellieferungskommission ernannt und Stadtverordneten und Bürgerkammer andererseits wurde eine Lebensmittellieferungskommission gebildet, welche die Wünsche und Fragen der letzteren dem Magistrat unterbreitet, ohne Exekutivkraft zu haben. Aus dem Stadtverordnetenkollegium wurden hierzu gewählt die Herren Gado, Brambach und Mainz und aus der Bürgerkammer die Herren Böhmchen und Bodewig. — Zum Schluß der Sitzung wurde es als kleinlich und einknisch unanständig bezeichnet, daß das Elektrizitätswerk zum Beispiel den Umfahrmittel auf der Verbrauchserhöhung abwärts, was fortan auch nicht mehr geheißen soll. — Der Abschluß eines Vertrages mit der Stadt Wiesbaden betreffend Elektrizitätswerk wurde am Schluß der Versammlung in einer Geheimhaltung beraten.

Wiesbaden, 8. Jan. Post-Personalveränderungen im Bezirk der Kaiserl. Ober-Postdirektion in Frankfurt a. M. Angestellt als Postassistent: die Postassistenten Clobes in Ditz, Schrad in Wiesbaden; Verleitet: der Ober-Postassistent Scholz von Ditz nach Dillenburg. — In den Ruhestand getreten: der Postsekretär Wilhelm Schmidt in Dornborn.

Langenscheidt, 8. Jan. Verleihung. Herrn Raurat Kruse wurde bei seinem Uebertritt in den Ruhestand der Charakter als Geheimrat verliehen.

Mainz, 8. Jan. Persönliches. Der Geheimrat Raurat Varzen, Mitglied der Eisenbahndirektion in Mainz, ist die nachgelagerte Entlassung aus dem Staatsdienst mit Pension erteilt worden. — Reglerungsbeamter Ruch bisher in Essen, ist als Mitglied der hiesigen Eisenbahndirektion hierher versetzt worden. — Der Eisenbahnrechnungsrevisor, Rechnungsrat Friedrich Juna, bisher in Mainz, ist unter Verleihung nach Danzig und Uebertragung der Stellung des Rechnungsleiters bei der Eisenbahndirektion dorthin zum Eisenbahnbuchhaltungsdirektor ernannt worden.

Dachshausen, 8. Jan. Ernennung. der Vorsteher Ruppert von hier ist zum Gemeindevorsteher für den Schulbezirk Dachshausen in der königlichen Oberförsterei Lohndorf ernannt worden.

Kunst und Wissenschaft.

Königliches Hoftheater.

Als zweite Gastrolle sang Fräulein Kredel aus Düsseldorf am Samstag die „Aahe“ in Webers „Freischütz“, eine gesungene weit weniger anspruchsvolle und dabei ungleich dankbarere Partie, als die in gesangstechnischer Hinsicht so außerordentlich schwierige „Königin der Nacht“. Trotz der also wesentlich günstigeren Vorbedingungen verlief aber auch dieses zweite Gastspiel ohne den gewünschten Erfolg. Nicht allein, daß die äußere Erscheinung der Sängerin für die rührend mädchenhafte Klarheit der Aahe sich sehr wenig passend erwies und das, die völlige Anfängerhaftigkeit veratende Spiel, die ganze Leistung nicht unwesentlich beeinträchtigte, auch in gesanglicher Beziehung vermochte Fräulein Kredel nicht im Entferntesten den Anforderungen gerecht zu werden, die wir hier von jeder an die Darstellerin dieser Partie zu stellen gewohnt und berechtigt waren. Es ist ja keineswegs unmöglich, daß Fräulein Kredel, die — soviel uns berichtet wurde — überhaupt erst wenige Monate der Bühne angehört, sich in dem einen oder anderen Punkte später noch zu einer tüchtigen künstlerischen Kraft entwickelt; gegenwärtig jedoch dürfte der Eintritt der jungen Dame in den Verband der hiesigen Bühne als weitaus verfrüht erscheinen und daher kaum zu empfehlen sein. — Die Neubestellung des „Aennchen“ durch Frau Wola, sowie des „Gemeinen“ durch Herrn de Garmos fand alleseitigen und wohlverdienten Beifall. Das reich besetzte Haus ließ es an dankbarer Anerkennung für die Mitwirkenden nicht fehlen; neben Frau Wola hatte besonders Herr Scherer (Max) einen sehr schönen künstlerischen Erfolg zu verzeichnen.

Residenz-Theater.

„Die treue Magd“.

„Ich glaube, Matthias, Sie sehen schon Dinge, die andere Menschen nicht sehen können...“, sagte die Fürstin und ließ das Glas auf die Seite ihres Schoßes zurückfallen. Sie sprach natürlich im Scherz. — Auch für das Verständnis der vorgetragenen Reue im dritten Akt ist es vielleicht notwendig, Dinge zu erkennen, die nicht für alle ohne weiteres erreichbar. Und auch hier heißt die Heldin Mathilde, wie jener,

Mod a. d. Weil, 8. Jan. Ernennung. Der kommissarische Verwalter der Oberförsterei Mod a. d. Weil und Reutewalden, bisherige Forstassessor Garthaus, ist unter Belassung in seiner bisherigen Beschäftigung zum Oberförster ernannt worden.

Brandach, 8. Jan. Ein Durchgänger? Ein Binger fand bei seinem Weinbergsgärtchen Arbeitsfelder eines französischen Kriegsgefangenen. Der Mann hat in dem Gäßchen anscheinend genächtigt und nach weggenommenen Flehen von Räben gelebt.

Oberreifenbach (Oberlahnreis), 8. Jan. Freudige Kunde. Am 27. Oktober v. J. erhielt die Witwe Josef Schmitt durch die Post die Nachricht, ihre Söhne Josef und Georg gäßen als „vermisst“. Am Donnerstag erhielt die Frau nun die Nachricht, daß ihre beiden Söhne sich noch am Leben befinden, und zwar ersterer krank, letzterer in rumänischer Gefangenschaft, aus der er erst durch die Binger bei der Eroberung von Buzen befreit wurde.

Modheim a. d. Bieber, 8. Jan. Gerichtstage. Im Jahre 1917 wird der Gerichtstag in Modheim an den Tagen abgehalten am 11. Januar, 8. Februar, 8. März, 12. April, 10. Mai, 11. Juni, 12. Juli, 20. September, 18. Oktober, 15. November und 13. Dezember. Der Gerichtstag soll um 11 Uhr vormittags beginnen und um 4 1/2 Uhr nachmittags endigen.

Rm. Darmstadt, 8. Jan. Ein schweres Explosionsunglück, dem bis jetzt zwei Personen zum Opfer fielen, während zwei schwer verwundet und zwei leicht verletzt worden sind, ereignete sich am Freitag Nachmittag in der Eisenbahnenzentralwerkstätte am neuen Hauptbahnhof. Der schon längere Jahre bei der Bahn beschäftigte verheiratete Schlosser August Keller aus Arheilgen war mit der Reparatur eines Lokomotivkessels beschäftigt und benützte dabei zur leichteren Bearbeitung des Eisens die in modernen Betrieben vorhandenen Sauerstoffflaschen. Durch einen bisher nicht aufgeklärten Zufall löste sich plötzlich die Sauerstoffflasche, die die Sauerstoffflasche explodiert unter einem ungeheuren Anfall und brach in tausend Stücke, wobei dem Keller außer anderen Verletzungen der Kopf abgeschlagen wurde. Ein Stahlstück traf den Schlosser Peter Damm aus Nauborn bei Mainz und verletzte ihn schwer. Er lag bis gestern bewußlos, ist aber inzwischen gestorben. Schwer verletzt sind noch die Arbeiter Ph. Waldmann aus Arheilgen und Georg Debus aus Hain, leicht verletzt Adam Ganser aus Haidenbach und Adam Bauer aus Haidenbach a. d. B. Durch den starken Luftdruck wurden sämtliche Glasfenster hinausgeschlagen. Wie wir erfahren, hat die zerplatzte Flasche vor noch nicht langer Zeit der vorgeschriebenen Prüfung auf Stahldruck unterlegen.

u. Hain, 8. Jan. Totgefahren. Am Freitag Vormittag wollte auf der Bahn zwischen Nannau und Kirsfurt der Telegraphenarbeiter Koch aus Weibach, der Telegraphenarbeiter beauftragte, einem herannahenden Güterzug ausweichen. Dabei geriet er unter die Räder eines Triebwagens, von dessen Ankunft er nichts wußte. Der Bedauernswerte war auf der Stelle tot.

t. Gießen, 8. Jan. Kriegsblindenfürsorge. Zum Gedächtnis ihres im Felde gefallenen Mannes stiftete Frau Spenglermeisterin Semmler für Blinde der Stadt Gießen 10 000 M. Die Stiftungen für die Gießener Blindenfürsorge haben damit die Höhe von 437 000 M. erreicht. Ein in der Stadtverordnetenversammlung gemachter Vorschlag, diese Summe zur Erbauung einer Blindenanstalt zu verwenden, wurde unter dem Hinweis abgelehnt, daß sich in Gießen eine solche Anstalt wirtschaftlich nicht halten könne. Die Blindenanstalten in Frankfurt und Wiesbaden sornten bereits für die Gießener Blinden in ausgereicher Weise. Nach Mitteln der Oberbürgermeisterin beträgt die Zahl der im Kriege erblindeten Mannschaften aus dem Bereich des 11. Armee-Korps bis jetzt 16.

Sport.

Vom Schweizer Winterport. Die ersten Schlittenrennen von Pontresina gingen unter harter Beteiligung auf der Grubba-Bahn vor sich. Bei den Herren siegte von Sinner-Freiburg vor Danmann-Büsch und Wunderli-Chur; bei den Damen Fräulein M. Niebe vor Frau Weg-Schneid und Fräulein Wismann-Holland. Die beste Zeit fuhr Veron van der Homera-Holland. — Bei den Schweizer Schlittenrennen in Klosters siegte unter 28 Teilnehmern bei den Herren Fräulein Wunderli vor Dr. Schöllhorn, und bei den Damen Fräulein Wild vor Fräulein Baum. — Den Streifen in Gstaad, wo in diesem Jahr die größten großen Schweizer Streifen vor sich gehen, herrschten keine günstigen Schneeverhältnisse. Infolgedessen wurde im Sprunglauf auch nur ein besser gefandener

Sprung von W. Meier erzielt. Unter den Senioren siegte Schmid vor von Grünigen und Nieß. Das Abfahrtsrennen gewann Gempfer gegen Klopstein und den Slalom-Rauf Trauttsch vor Nieß.

Handel und Industrie.

Gesamtagung des Deutschen Großhandels.

Der Zentralverband des Deutschen Großhandels, der den kriegswirtschaftlichen Verhältnissen seine Entstehung verdankt und seit seiner im Mai vorigen Jahres erfolgten Gründung unter dankenswerter Förderung der maßgebenden Kreise des deutschen Großhandels eine außerordentlich schnelle Entwicklung genommen hat, veranstaltet am Mittwoch, den 10. Januar 1917, nachmittags 4 Uhr, in Berlin (Hotel Esplanade) eine Gesamtagung. In dieser Versammlung werden sprechen: Excellenz Dr. Dernburg, Staatssekretär a. D. über „Der Großhandel und die deutsche Wirtschaftsorganisation nach dem Kriege; und Reichstagsabgeordneter Reimann über „Sicherung der deutschen Anstandsbedingungen“.

Deutsche Seefahrt-Versicherung.

Bremen, 7. Jan. (Wolff-Zell)

Die Securitas, Versicherungs-Actiengesellschaft in Bremen, wird demnächst eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, die Beschlüsse zu fassen haben wird über die unter Mitwirkung bremischer Handels- und Schiffahrtstreffen vorzunehmende Erhöhung des Aktienkapitals von 2 auf 8 Millionen Mark zwecks Aufnahme neuer Geschäftszweige und Verlegung des Sitzes der Gesellschaft nach Bremen. In Berlin soll eine Zweigniederlassung der Gesellschaft verbleiben. In den Vorstand der Gesellschaft wurde neben dem bisherigen Leiter Direktor Auep Rudolf Schwabe aus Bremen zwecks Leitung der Transportversicherung berufen.

Zu der für den Februar bevorstehenden Einschränkung der Tabakverarbeitung.

wird von zukünftiger Seite mitgeteilt:

Seit dem 7. August 1916 bestand ein Einfuhrverbot für Rohtabak. In Friedenszeiten führte Deutschland jährlich Tabake im Werte von 120 Millionen ein, während des Krieges fiel diese Abgabe an das Ausland ganz bedeutend, wohl nahezu auf das Dreifache. Obwohl das Einfuhrverbot tatsächlich die Wirkungen gehabt hat, daß die übermäßig hohen Preise holländischer Tabake wieder zurückgegangen sind, stehen doch einer Wiederaufnahme der Einfuhr noch mancherlei Schwierigkeiten entgegen. Es ergibt sich somit die Notwendigkeit, mit unseren Tabakvorräten haushalten und eine geringe Einschränkung vorzunehmen, die beim Rohabak im ganzen etwa zehn vom Hundert, bei den Zigarren etwa 15 vom Hundert betragen dürfte.

Da sich unsere Tabakindustrie während des Krieges sehr vergrößert hat, (von 1914 auf 1915 wuchs die Zahl der Arbeiter um 20 000), bedeutet ein Zurückgehen auf den Stand von 1915 immer noch eine härtere Verteilungsmenge, als wir sie in den letzten Friedensjahren hatten. Daß berufsfremde Arbeiter aus der Tabakindustrie wieder auscheiden, und daß diese Industrie rechtzeitig sich der Notwendigkeit einer noch Friedensschluß ungewissenfalls wieder findenden Konjunktur anzupassen beginnt, kann ihrer inneren Gesundheit nur förderlich sein. Die Einschränkung ist, wie noch einmal erwähnt sei, eine geringfügige; das Ausleben von Vorräten würde zwecklos und in keiner Weise gerechtfertigt sein.

Landwirtschaftliche Genossenschaftswesen.

Frankfurt-Bornheim, 4. Jan. Im Saale des Herrn Nodel fand heute Abend eine Generalversammlung der Wärtnervereinigung Bornheim statt, in welcher in Anwesenheit des Verbandessekretärs des Nassauer Raiffeisenverbandes zur Gründung einer Einkaufsgenossenschaft geschritten wurde unter der Firma Bornheimer gärtnerische Einkaufsgenossenschaft e. G. m. b. H. in Frankfurt am Main. Zum Genossenschaftsvorsteher wurde Herr Wilhelm Schmidt, zum Kassierersvorsitzenden Herr Christian Heß und zum Kassierers Herrn Konrad Schreiber gewählt und der Anschluß an den Nassauer Raiffeisenverband einstimmig beschlossen. Mit dieser Gründung hat der genannte Verband während des Krieges innerhalb des Stadtbezirks Frankfurt bereits sieben landwirtschaftliche Genossenschaften ins Leben gerufen.

dem der Roman „Die Fürstin“ von Bruno Frank gilt. Im Kriege voraussehen, daß der Leser wie in anderen, entfernten Zeiten über Romanliteratur auf dem laufenden gehalten ist, heißt zu viel verlangen. Bei dem Buche des Verfassers „Der treue Magd“ handelt es sich aber um eine, aus der Masse literarischer Neuerungen emporragende Arbeit, die vielfach besonders eingeschätzt und gewürdigt worden ist. Ein Roman, von dem in der Besprechung eines Berliner Blattes sehr zutreffend gesagt wurde, sein Inhalt und sein Problem trügen leuchtende Kennzeichen des deutschen Kriege. Reinheit der Empfindungen, die wiedererlangte innere Freiheit deuten das Ziel an. Im Frieden des Gemütes klingt die Geschichte von dem zwanzigjährigen großen Kinde Matthias aus, in der Nacht vor vergangenen Zeiten. Ein höchstes Glück, fern von aller Gier nach Befriedigung tierischer Gelüste, alles das verachtend, was menschliche Leidenschaft in gewöhnlicher Zeit zu erlangen strebt.

Gleichwie in jenem Roman, der mit einem Male dem Namen Bruno Frank Bedeutung gegeben, ist in der Komödie „Die treue Magd“ der Grundzug ein literarischer. Selbstlosigkeit tritt dort dem Ausgange — Matthias ist leblich angenommen, gewesen; was von ihm übrig geblieben und nun die Richtung zeigt, ist nur noch Seele. Und daselbst wird bei Mathilde, der Heldin des neuen Stückes, deutlich sein, heißt eine Sache um ihrer selbst willen tun — erinnert nicht die treue Magd im Hause Sophien an diesen Satz? Und ist es nicht auch hier wieder der deutsche Charakter, der aus allem Tun und Lassen der Handlungsweise offenbar wird? Freilich nicht offenbar denjenigen, die mit der Oberfläche sich begnügen. Deshalb ist der Komödie Bruno Franks noch nicht überall der verdiente große äußere Erfolg beschieden; die fogen. „komplette Mehrheit“ der Theaterbesucher nicht selbst in Kriegszeiten nicht für das Erleben von innen heraus. — Im Wiener Hofburgtheater, wo das Stück vor einigen Tagen seine Erstaufführung hatte (nachdem es an deutschen Bühnen schon viel gegeben worden), war die Mehrzahl von untreuer Neugierigkeit nicht genügend vorhanden, um der Reueit besondere Ehrungen zu erteilen. Oder man war trotz den 2 1/2 Kriegsjahren noch nicht erhaben über die Kleinlichkeit vieler Ziele

*) Verlag Albert Langen, München.

in vergangenen Tagen. Das Maß des Spottes, der in dieser Komödie auf den Verringer höflicher Ansehens herab regnet, mag auch wohl in einem Hoftheater nicht gerade am Platze gewesen sein, wenn gleich diese Art der Satire dramatisch nichts neues und von anderen oft um vieles schärfer zur Einführung verwendet worden ist. Möglicherweise, daß dort im Publikum viele saßen, die (wie die Personen der Handlung: Kammerherr von Mohl und Baron Planitz) es unangenehm empfanden, in der Gesellschaft beim Jubiläum des Großindustriellen Sophien unerwartet mit einem Halsabschneider, wie den Georg Patruner, zusammenzutreffen, einem Gläubiger, an dessen Bekanntheit man sich nicht gern erinnern mochte. Die Art aber, wie Mathilde diese Hippokratie unbedacht macht, nach der Begegnung jeden Stachel. An der Reueit, die „Die treue Magd“ ausstrahlt, prallen Patruners schwarze Masken ab; und auch an der selbstlosen Liebe des leichtfertigen Günstlers Sophien zu seinem Vater. „Umsonst lag das Böse hier auf der Lauer“ heißt es in einem der letzten Sätze des Romans „Die Fürstin“. Wie dort ein araubrauner Fisch aus der Mauer einem Symbol gleich umsonst auf Beute wartet, so lauert hier beim Ueberrumpeln vom zweiten zum dritten Aufzuge der Buhler Georg Patruner, der dem Hause Sophien den Frieden stellen will: Von der selbstlosen treuen Magd aber gebindert, das Opfer tödlich zu treffen.

Die Komödie erzielte im Residenz-Theater, Spielleiter war Theodor Brühl, einen sehr starken Erfolg, der zum nicht geringen Teil von der trefflichen Darstellung ausging. Es war eine Aufführung, die ansehen zu werden verdient. Möge denn „Die treue Magd“ zum Symbol der dritten Kriegsjahr-Epoche in die Höhe wachsen. Das Haus war wohl nicht sonderlich gefüllt, weil es der großen Masse an Anreiz, für Titel und Anhalt sich zu erwärmen, gefehlt hat. Umso nachhaltiger wird aber der Widerhall dieses Abends wirken können; Endlich ein neues deutsches Drama, das wie ein leises Echo der Vesteit Empfindungen in der Seele anstößt. Und Dank sei den Künstlern, die ihre Aufgaben in jeder „treue Magd“, erfüllt: Ranes Hammer, hier als eine gewandelte, größer gewordene in der Titelrolle allen voran. Neben ihr Heinrich Baum (Sophien), eine weitere Ansehung für den Zuschauer bedeutend, vom Standpunkt der Handlung wie von der Art ihrer Wiedergabe. Die undankbare Rolle der Frau Sophien spielt

Deutschland und die Donaumündungen

**Eine Voraussetzung des Weltkrieges und ein Kolonialprogramm
von Helmut von Moltke?**

Von Dr. Hans Krue, Siegen.

Der Kampf um die Dobrußa ist so gut wie zu Ende, er dürfte mit der Eroberung der Donaumündungen abgeschlossen werden. Der hätte beim Ausbruch des Krieges daran gedacht, daß die Ufer der unteren Donau einmal der Brennpunkt der kriegerischen Ereignisse werden würden, und wieviel in Deutschland mögen eine klare Vorstellung von der Lage und Bedeutung der Dobrußa gehabt haben!

Und doch, wenn wir die Entwicklung des Krieges auf geographischer und historischer Grundlage betrachten, wiederholt sich fast nichts anderes, als was wir in den ersten Monaten mit dem Vorsturm unserer Truppen auf Antwerpen erlebt haben. Dort der Kampf um die Schelde — im letzten Ende um die Rheinmündung — hier um die Donaumündung, d. h. die deutschen Mittelmächte sichern sich die natürlichen Zugänge zu den Meeren des nördentlichen und südöstlichen Europas, sie kämpfen um die Mündungen der deutschen Ströme. Ihr Ziel war in dem einen Falle der wichtige nördliche Eckpunkt jenes seit einem Jahrtausend zwischen der führenden Mittelmacht Europas und seiner Weltmacht strittigen Gebietes vom Beldrande der Alpen bis zu den Mündungen des Rheines und der Somme und ist jetzt der nicht minder wichtige südliche Eckpunkt des ebenfalls seit Jahrhunderten zwischen der Mittel- und Südmacht Europas strittigen Gebietes vom Baltischen Meere bis zum Golfen, ein Ziel, das in dem neuzeitlichen Programm Berlin-Bagdad ein wesentliches Glied bedeutet: Neben dem Sandweg Berlin-Belgrad-Sofia-Konstantinopel tritt nun der Wasserweg: Donau-Schwarzes Meer-Orient.

Das Land um die Donaumündungen ist im Laufe der Jahrhunderte, wenn auch nicht in dem Maße wie Belgien und die Niederlande, ein viel umfangreicher Gebiet gewesen. Man denke nur an die die Donaumündungen im Süden und Norden begleitenden Trajanswälle und an die vielen Kriege zwischen Rußland und der Türkei. Dorum wäre es wunderbar, wenn die politische und wirtschaftliche Bedeutung der Donaumündung heute in den Tagen Mitteleuropas in Deutschland zum erstenmale erkannt würde. Vor mir liegt eine kleine Schrift, in der der Wert der Donaumündungen für Deutschland bereits vor 70 Jahren in einer Weise erzählt wird, als sei sie für unsere Tage geschrieben. Ihr Ziel lautet:

Deutschland und die Donaumündungen, ein Beitrag zur Beleuchtung der äusseren Verhältnisse des Vaterlandes und der europäischen Militärlage. Von einem Offizier. Stegen und Wiesbaden, Verlag der Friedrich'schen Verlagsbuchhandlung — 1844.

Die Schrift entkammt seinen Jähren, da man zum ersten Male von einem größeren Deutschland träumte, da der Gegensatz zwischen Preußen und Oesterreich noch nicht ausgeglichen war und die großdeutsche Partei ihr deutsches Staatsideal in einem Verein gegen sich unabhängiger, gegen das Ausland aber zu einer Gesamtmacht verbundenen Staaten sah. Kein Oesterreich, kein Preußen, ein einziges freies Deutschland, „kalt wie keine Berge“, so lautete die Forderung. Und für dieses größere Deutschland erstrebte man damals, namentlich im Anschluß an die Gedanken, wie sie Friedrich List in seinem 1840 vollendeten „Nationalen System der politischen Oekonomie“ entwickelt hatte, auswärtige Märkte und Kolonien. In Anlehnung an den von Preußen beherrschten Zollverein tauchte bei List zum ersten Male der Gedanke an einen mittel-europäischen Wirtschaftsverein auf, an den Ungarn, der Schlüssel zu Türkei und Persien, anzuschließen sei. In diesen Ideenkreis hinein gehört auch unsere Schrift, deren Ziel in nichts anderem besteht, als in der

Die Verwirklichung dieses Planes, der für den Verfasser den Anfang einer großartigen deutschen Orientpolitik bedeuten würde, schien ihm einen Weltkrieg herbeizuführen, in welchem die Mittelmächte sich reich an zwei Fronten bekämpfen würden. Die Skizze enthält also nichts anderes als eine Vorherlage des gegenwärtigen Krieges, dessen Verlauf sie auch strategisch voraussagen hat. Sie verzettelt im einzelnen so klare, für die Gegenwart noch höchst politische Urtheile, daß es mehr als reichliches Interesse hat, ihren Gedankengängen kurz zu folgen.⁹⁾

Der Verfasser war ein guter Kenner der Türkei, deren Auflösung damals nach dem Wollk Negupens und den ersten selbständigen Regungen Bulgariens, Serbiens und der

^{*)} Eine ausführliche Inhaltsangabe und Besprechung der Schrift erscheint in dem Jahrbuch der im Verlage von H. N. Pöhlmann-München herausgegebenen „Europäischen Rundschau“.

schien. Andre-Quart vielleicht ein wenig zu aufregend; daß aber ein Teil des Publikums die Wirkung erlangte, ist mehr seine Schuld. Käthe Hausa war eine herrschender Schloß als Wänter, Wilhelm Chandon (B. Bredend) und Hans Kiefer (Katrane) vervollständigten das Zusammenspiel glänzend; und Albert Fie und Rudolf Hildenbrand boten gelungene Chören.

B. E. E.

Songzei.

Weit mehr, als in früheren Jahren, wurde diesen Viren im Ausholen junger zeitgenössischer Komponisten achtet, deren Auf höher meißens nur auf ihre enaere Heimat über einen nur ziemlich kleinen Kreis von Musikern und Aufkfreunden befränkt geblieben war. Auch das letzte die Anstaltskonzert brachte als erste Nummer der Vorkonzertsfolge ein Orchesterwerk eines hier nahezu völlig un- bekannten neueren Tonkünsters. Zu den ganz „jungen“ ge- hört allerdings der im Jahre 1867 zu Varscheid geborene und seit einer Reihe von Jahren als Theorielehrer am östlichen Konservatorium wirkende Ewald Straßer, welcher — seit der Erstaufführung seiner G-dur-Symphonie v. 22 im Jahre 1910 — in weitere Kreise gedungen und namentlich auch im Ausland rühmlich bekannt geworden. Die letzten hier erstmals zur Aufführung gelangten Vorkonzertsbilder „holten sich erfreulicherweise von Auswüchsen der neueren Programmmusik vollständig frei. Es sind einfache, hier und da sogar etwas harmlose, aber recht wohlgeklungene Stimmungsbilder; die einzelnen Themen leicht eingängig und die Orchestration trotz aller oderneren Zutaten und Effekte durchaus maßvoll und vor- sichtig gehalten. Auf den mit einem leeren Dorsional stott und vielversprechend einsetzenden „Vorkonzert“ folgt ein in- samer Mittelteil „Nacht“; in seiner Art, die deutsche alsdromantisch trefflich widerpiegelsenden Vorbenachung wohl als anprechende Stück des ganzen Werkes. Der dritte Teil „Festlicher Tag“ ist vielleicht etwas zu vollständig ge- halten. Er beginnt mit einem reich belebten Sechachtel- takt, dessen schneidiger Marschrhythmus mehrmals von dem ruhigeren Mittelteil unterbrochen wird. Den bei der Unterbrechung von uns erwarteten „Walzer“ blieb es der Komposition zwar schuldig; weitersin vermochte er doch der Versuchung nicht ganz zu widerstehen. Einige

Donaufürstentümer die europäische Welt in dem gleichen Maße beschäftigte, wie vor dem Kriege die Balkanfragen. Die Türkei kann nach seinem Urtheil ihren Bestand nur sichern, wenn sie die Grenzen gegen ihren gefährlichen Gegner, gegen Rußland, aushebt und die Grenzgebiete unter deutschen Einfluß stellt. Gegen eine Geldentziehung soll sie das gemeinschaftliche Eigentum an der Donau bis nach Braila abtreten, und die Emerbung der Dobrudscha nördlich der Linie Rastowa-Konstanza durch Deutschland gestalten. Durch eine eingehende Schilderung der Dobrudscha als eines hohen landwirtschaftlichen Kultur lästigen Landes, das bei der Rückständigkeit seiner Bevölkerung nur geringe Werte abwirft, rechtfertigt der Verfasser seinen Plan: So ist das Land geschaffen, welches unter dem Fluch des Despotismus jetzt eine Einöde und für die Florie wenig wert — in unseren Besitz und für Deutschlands Wohlfahrt von unendlicher Wichtigkeit wäre. Aus drei Seiten von festen Grenzlinien, auf der vierten von schwachen Nachbarn umgeben, wäre dasselbe . . . leicht zu verteidigen und durch seine Lage, im Angesicht Asiens und seiner Oasen, welche leicht zu verbessern und zur Aufnahme großer Seelische geschick zu machen sind, geeignet, der wichtigste Brennpunkt des deutschen Außenhandels zu werden . . . Ueberdies würde das herrliche Land in unserem Besitz wenigstens anderthalb Millionen Menschen ernähren, ohne der auswärtigen Zufuhr an Lebensmitteln zu bedürfen . . . und außerdem, welsch eine Aussicht für die deutschen Auswanderer, die aussticht sich dem trübseligen Ozean, einem teuffischen Spekulationsgebiete, dem gelben Fieber der amerikanischen Sümpfe und den Wilden der Urwälder zu überliefern und auf ewig von dem heimatlichen Herde und allem, was dem fühlenden Menschen teuer sein müßte, scheiden, auf die Bekannte, sicherste und wohlfeilste Art dem eigenen Strome herab, stets in Verbindung mit den geliebten Angehörigen und dem Vaterlande, ja, ein integrierender Teil desselben bleiben würden — welsch ein Beweggrund aller Deutschen zur Einwander, in dem das für jeden Einzelnen so wichtige Aukerland als Gemeingut des Bundes, milde und väterlich wie Deutschlands Staaten verwalter würde — welsch eine Klippe gegen die von Osten her drohende Deselbistatur, der sie das Gleichgewicht der Staaten und endlich, welsch eine freundliche Aussicht für Asiens Kultur, die sich von hier aus in das Innere des Erdteils verbreiten . . . könnte“

In der Dobrubtscha liegt die Schrift daum die Grundlage für weitere Kolonialerwerbungen und Handelsstützpunkte in Vorderasien. Dort soll die Türkei die landesheften Guriach und Tifolidier. Teile des heute russischen Georgien, mit dem 9 Meilen östlich von Trapezunt gelegenen Hafen Rizeh (Risch) abtreten. Diese Kolonie sollte der Stützpunkt unseres Handels mit den arabischen und innerasiatischen Völkern werden. Von Rizeh aus sieht der Verkehr nach dem Euphrat und Tigris und auf allen Karawanenstraßen deutsche Waren bis tief in das innerliche Asien vordringen und von dort her die Rohstoffe der deutschen Industrie zuführen, während uns der ungehinderte Verkehr der Donaumündungen und der Dobrubtschahäfen die Küsten des Schwarzen Meeres und des östlichen Mittelmeeres öffnet. Wirtschaftliche Bedeutung für Deutschland kann diese Eröffnung des Orients aber nur haben, wenn es beabsichtigt ist von dem Russen eines großzügigen Regens von Wasserstraßen in Deutschland selbst und so fordert die Schrift einen Kanal zwischen Rhein und Donau, zwischen Donau und Elbe, unter Benutzung der in die Wolbaa fließenden Sazawa und der der March aufsteigenden Balou. und aus der Gedanke des Mittelkanals und Kanals von der Elbe zum Rhein schwebte ihr schon vor, indem sie Elbe und Sazawa vermittelst der Unstrut und Werra oder der Ore und Elbe verbinden wollte.

Eine kleine Gedächtnisstärke für England.

Schön schreibe uns:

Es ist gut und lehrreich, zuweilen ein Biichen, nientlich nur ein biichen zurückzubliken in der Geschichte Englands, die, wenn einmal die Geschichte der menschlichen Gesele geschrieben würde, in diesem Riesenwerk zweifellos das umfangreichste Kapitel einnehmen würde. Vor mir liegt ein gelbes Blatt Verordnungen in holländischer Sprache. Im Original. Aber niedergeschrieben und gezeichnet — März 1902 — von dem englischen Obersten A. J. Price, der damals, im Burenkrieg, erster Kommandant des Kriegesangenenlagers auf St. Helena war. Dieses aber waren, in wörtlicher Uebersetzung, die damals von dem englischen Kommandanten erlassenen Bestimmungen für die Korrespondenz von Kriegsgefangenen:

Tafte lang ließen die beiden Rhythmen — Walzer und Marsch — einträchtig nebeneinander her, dann folgte die Rückkehr zum ersten Motiv, das den Tag mit einigen jubelnden Akkorden kräftig beendete. Herr Musikdirektor Schürich hatte sich der Neuheit mit großer Liebe angenommen und besonders die zweite Nummer äußerst stimmungsvoll herausgearbeitet. Trotzdem hielt sich der Beifall in ziemlich bescheidenen Grenzen. Offenbar hatte man sich unter dem „Reichsten Tag“ eines adelichen Rheinländers etwas anderes vorgekehrt und allerdings wohl etwas anders wie der Unterzeichnete) auf einen richtig abendigen Rheinländer“ oder gar auf einen „Walzer“ nach dem bewährten Vorbild der gegenwärtig so überaus beliebten Herren Rehar, Hall oder Kolman angeworben. — Die zweite Programmmummer des Abends bildete das Bräutigams Violoncello, D-dur, Op. 77, zu dessen Vorführung Herr Adolf Busch, gleich Herrn Straker ein ehemaliger Schüler des Kölner Konservatoriums, berufen war. Adolf Busch erfreut sich hier schon seit Jahren einer ungewöhnlich großen und zwar reichlich verdienten Beliebtheit. Trotz seiner großen Jugend braucht er den Vergleich mit den hervorragenden Vertretern seines Instrumentes in keiner Weise zu scheuen. Sein Spiel ist durchaus solid und vornehm; jedes Nuancen nach äußeren, lebendigen Effekten ist ihm fremd. Sein in gründlicher Schule ausgebildeter und gesellter musikalischer Geschmack, der sich vor allem schon in der Wahl seiner Vortragsummern ausdrückt, läßt ihn als Interpreten früher klassischer Werke so wie nur wenige unserer jungen Geiger befähigt und geeignet erscheinen. Kein Wunder also, daß auch das, für das große Publikum nicht ganz leicht verständliche Bräutigamskonzert durch ihn zu so starken und tiefgehenden Wirkung erhoben wurde, wie das sonst nur selten der Fall zu sein pflegt. Selbst die beiden ersten Sätze der für den armen Konzertsaal eigentlich wenig geeigneten Bachschen G-moll-Sonate erzielten durch der trefflichen Wiedergabe, die der Vortragende demselben bereitet, einen derartig durchschlagenden Erfolg, daß sich Herr Busch nach mehrerem Hervortritt in einer Pause, der allbekannten Antwort aus der G-dur-Sonate Nr. 6 vernehmen mußte. — Mit Beethoven's zweiter (D-dur) Symphonie, deren höherer Vortrag das verkümmerte Aushilfsorchester unter Schürich's Leitung wiederum auf der Höhe einer oft bewährten Leistungsfähigkeit setzte, fand der Abend seinen künstlerisch befriedigenden Abschluß. F. K.

1. Jeder Kriegsgefangene darf nur zwei Briefe monatlich schreiben. Kriegsgefangene, welche Väter, Söhne und Brüder in den verschiedenen Lagern außerhalb Südafrikas haben, dürfen einmal monatlich mit ihnen korrespondieren.
2. Kein Brief darf länger sein als fünfhundert Worte.
3. Kein Kriegsgefangener darf über folgende Gegenstände schreiben: Politische Lage, britische Regierung oder Truppen, Vorfälle im Lager, Klagen über Ernährung oder irgend etwas deraartiges.
4. Alle Briefe über Dinge im Widerspruch zu den Bestimmungen, sie mögen eingeschrieben sein oder nicht, werden mitzunt den Umschlägen vernichtet, ohne daß dem Absender die Vernichtung mitgeteilt wird.
5. Alle Photographien mit dem Wappen des ehemaligen südafrikanischen und des Orange-Freistaats, Bilder von Führern und jeder Gegenstand mit dem sogenannten Wappen, werden konfisziert.
6. Alle Briefe mit der Adresse S. A. R. (Südafrikanische Republik) oder O. F. S. (Orange-Freistaat) werden vernichtet, da diese Staaten nicht mehr existieren. (1)
7. Briefe können täglich zwischen 10 Uhr vormittags und mittags 12 Uhr auf die Post gebracht werden und müssen dem Stabsüberseher persönlich ausgehändigt werden, der während dieser Stunden in seinem Büro sein wird, um sie entgegenzunehmen.
8. Kein Kriegsgefangener wird, aus welchem Grunde es auch sein mag, in das Büro des Uebersehers eingelassen.
9. Pakete müssen in Gegenwart des Stabsübersehers eingepackt werden.
10. Mit Bezug auf die Umschläge, welche in Büro des Seniors zurückgehalten werden: die ungebrauchten Briefmarken werden an Kriegsgefangene verkauft und der Ertrag dem Witwen- und Waisenfonds der Buren-Gefangenen überwiesen.

St. Helena
Mar: 1902.

H. J. Price, Oberst,
1. Kommandant.

Denn schon die ganze Geschichte (und Vor Geschichte!) des Burenkrieges eine hübsche Illustration zu der Sorge Englands um das Wohl und die Selbständigkeit der kleinen Staaten darstellt — eine Sorge, die ja bekanntlich schon das Herz des letzten Edward lebhaft bewegt und die allein Großbritannien in diesen Krieg getrieben hat — so sind insbesondere die Paragraphen 5 und 6 in dieser Verfassung heute wieder lehrenswert. Alle Briefe mit der Adresse „Südafrikanische Republik“ oder „Oranje-Freistaat“ werden vernichtet, da diese Staaten nicht mehr existieren.“ . . . Ist es nicht dasselbe England, das sich nicht lassen kann vor stiller Entrüstung über die „völkerrechtswidrige“ Erklärung Polens „mitten im Kriege“ zum Königreich? Wirtz es nicht humoristisch, wenn im Zusammenhang mit der polnischen Debatte englischerseits immer wieder versichert wird, nie habe sich Großbritannien „unlängst“ „Rechtsbruch“ erlaubt. Glaubt etwa ein ganz Kaiser, der Oberk A. J. Price hätte, von napoleonischen Erinnerungen auf St. Helena größenwahnsinnig geworden, aus eigenem Machtvollkommenheit die beiden Burenrepubliken mitten im Kriege von der Landkarte gestrichen? Ich nein, das bedurfte höherer Weisung. Und wenn England jetzt behauptet, das es immer erst den Frieden und seine Vereinbarungen und Bestimmungen abgewartet hat, um über das Schicksal beider oder zum Theil beider, fremder Gebiete zu entscheiden, so lügt England, wie es das leider in diesem Krieg so oft gethan. Und es lügt auch wieder ungeschickt. Denn wie die in Brüssel gesunden bariischen Ästen über Englands wahres Völkerverhältnis zu Belgien eine die scheußlichste englische Behandlung statt widerlegende Auffklärung geben, so beweist das vom Vagabond Kommandanten von St. Helena unterschriebene Dokument „Kommentar“ des England mitten im Kriege auf die einsackende Art dem Verbandssein der unbequemen Burenstaaten ein Ende bereitet hat. Auf der Insel, auf der genau vor hundert Jahren der Gouverneur Sir Hudson Lowe, als Kaiser Napoleons, dem Kaiser der Franzosen, die Ähren „Majestät“ verweigerte, hat der Kolonnen Price, was England leicht weglassen möchte, im Auftrag Großbritanniens den Söhnen der Buren-Republiken, während noch gekämpft wurde, ihr Vaterland unterschlagen.

Vermischtes.

Das Wahrzeichen Brailas. Lange bevor die Thürme Brailas und die Rauchwolken, die sie umlagern, vor den Augen des Besuchers aus der Donautiefe zum Aufsteigen, nach sich ein anderes Wahrzeichen Brailas — wenigstens ein entgegenstehendes Wind — deutlich bemerkbar. Aber nicht gerade in angenehmer Weise. Ein seltsamer, schwerer Geruch erfüllt die Luft. Ein Geruch, der nicht an die Wohlgerüche des Orients erinnert, sondern eher an faule Eier. Es ist der Vacu Coratu, der Salzfisch, der diese Gräße ausstrahlt. Eine halbe Stunde vor der Stadt liegt er, in einer Gegend, die an Trostlosigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Ein Schlammloch ist es, ein schwarzes Moor, das alles eher als Schicklich anmutet. Und doch ist es eine Wohlthat für das ganze Land, ein Bad, das jedes Jahr vor tausenden aufgesucht wird. Der Schlamm enthält nämlich einen hohen Prozentsatz von Jod und Schwefelverbindungen, die bei Hautleiden und Gichtkranken eine ausgezeichnete Wirkung ausüben. Früher sah es hier allerdings sehr böse aus, und es brauchte fast den Mut der Verzweiflung, sich diesem „Bade“ anzuvertrauen. Um den See herum standen noch Ende der 80er Jahre etwa 200 Bretterbuden, die den Bräunten für 300 Lei im Monat verpachtet wurden. Ihre Bequemlichkeiten gab es nicht. Das Essen mußte man selbst mitbringen, wenn man es nicht von jen aber oftsten schmutzigen Küchen beziehen wollte, die unter freiem Himmel oder einem Meißdach einer Herd aufgeschlagen hatten und darauf Hammel oder Föhner bräuten. Als die zügelte Heilwirkung des Schlammes jedoch immer mehr hervortrat und das Bad deshalb härter besucht wurde, entschloß sich die Stadt Braila, der dieser Pflanz gehörte, einige Verbesserungen anzubringen. Es wurden Hotels gebaut, Wasserleitungen angelegt, Badpersonal eingestellt und auch eine kräftige Ueberwachung angeordnet. Heute vollzieht sich das Baderleben folgendermaßen: Der Gast zieht sich im Hotel aus, wandelt, nur mit dem Bademantel bekleidet, auf dem schmalen Brettersteig in den See hinaus, übersteigt die grenztlofer Gebärde dem Badewärter den Mantel und schlüpft in dem Schlamm. Nach einer viertel oder halben Stunde verläßt er den düstigen Ort und wandelt, so wie er ist, ihn geschoffen, nur mit einem schwarzen Schlamm-Unterzeug versehen, wieder ins Hotel zurück, wo ein frisches Bad seiner wartet, in dem er die Menschlichkeit wieder wiederfinden kann. Das Baderleben von Vacu Coratu ist also noch deshalb eine weitere pikante Note, als während des Badens keine Trennung der Geschlechter durchgeföhrt wird. Aber um stülke Sträufen haben sich die Rumänen in die langsamste Zeit nicht gekümmert.

Börsentreiberien mit der Wilson-Note

Auf tolle Börsentreiberien, die mit der Wilson-Note einen Tag vor ihrer Bekanntgabe in New York von gewissen Jockern ausgenutzt worden sind, macht die „Welt“ aufmerksam. In Washington sind durch ein Komitee des Kongresses Untersuchungen eingeleitet worden, die feststellen sollen, wie gewisse Spekulanzen an der New Yorker Wertpapierbörse, aber auch andere Kreise, vorzeitig Informationen erhalten haben, daß Präsident Wilson an die Kriegsführenden seine Friedensnote senden werde.

Diese vorzeitigen Informationen wurden notorisch an Verkäufen an der Börse benutzt, wodurch die betreffenden Spekulanzen Gewinne von vielen Millionen Dollars einheimen konnten.

Am 5. Januar erschien nun der Abgeordnete Wood von Indiana vor der parlamentarischen Untersuchungskommission und gab die Erklärung ab, daß nach ihm zugegangenen Informationen sowohl der Schwager des Präsidenten, Herr Volting, wie auch Wilsons Privatsekretär, L. Wilson, von den Absichten der amerikanischen Regierung vorzeitig in Kenntnis gesetzt worden seien; sie hätten nicht Eiligeres zu tun gehabt, als dem Wallstreet-Spekulanten Bernhard Baruch einen Hintz zu geben; auch Herrn Otto Kahn (der bekannte deutsch-feindliche Mitinhaber des Hauses Kahn, Voeh u. Co.) und anderen Persönlichkeiten der hiesigen Finance habe man Nachrichten zukommen lassen.

Herr Volting ist Teilhaber einer Brokerfirma in Washington; Herr Baruch gab bei der abgelaufenen Präsidentschaftskampagne einen Beitrag von 3500 Dollars an den demokratischen Wahlkampf; er ist mit allen Intimen des Wilsonschen Kreises sehr gut bekannt; Wilson hat ihn auch vor kurzem zum Mitglied des „National Defense Board“ (der neugegründeten Nationalverteidigungsbörse) ernannt.

Repräsentant Wood erklärte zum Schluß seiner Aussagen, es würde ihm weiteres Material in der Angelegenheit zur Verfügung.

Der Vorfall hat hier ganz gewaltiges Aufsehen erregt.

Wilson's Privatsekretär wie auch Herr Kahn haben bereits die Behauptungen Woods in Abrede gestellt. Herr Baruch scheint bisher nicht dementiert zu haben; die „Frankf. Ztg.“ vermutet, weil er tatsächlich an jenem kritischen Tag in eigener Person als Verkäufer aufgetreten ist. Dieser Herr Baruch ist nämlich schon durch seine äußeren Eigenschaften der erfolgreichste Broker im New Yorker Börsenhaus; er verfügt über die durchdringendste, helle Stimme und übertrifft seine Kollegen um mehr als Dreifachlänge; deshalb und wegen seiner Geschicklichkeit und Diskretion wird er seit Jahren in zunehmendem Maße von den großen Bailiuren in der amerikanischen Finanzwelt, von den Morgans, Frids, Reids usw., verwendet und vorgeschoben, wenn es sich darum handelt, einen großen Coup zu unternehmen. Ein großer, ein gewaltiger Coup — was auch immer die parlamentarische Kommission feststellen kann und will — war es zweifellos, der am Tag vor der Veröffentlichung der Wilson-Note glückte. Am 20. Dezember ergaben sich ganz unvermittelt panikartige Rückgänge. So fiel das hauptsächlichste Kriegspapier, Bethlehem Steel, um nicht weniger als 70 Dollars, während von den Aktien der International Mercantile Marine die Preferred Shares um 5, die Common Shares um 13½ Dollars zurückgingen. Auch Steels zeigten eine Abschwächung von 4 Dollars.

Selbstverständlich ließ sich am 21. nach der Bekanntgabe der Note der Zusammenbruch der Kurse in veränderter Form fort, indem — die Eingeweihten hatten bereits den Rahm abgelaufen.

Die ganze Angelegenheit erinnert lebhaft an die Vorgänge an der Pariser Börse vor dem Ausbruch des ersten Balkankrieges; damals konnte ein dortiger Spekulant durch seine guten Beziehungen zum König von Montenegro und teilweise auch für dessen Rechnung Millionen erlösen; der Unterschied besteht nur darin, daß damals die Pariser sich vor dem Kriege, diesmal die New Yorker sich vor dem Frieden fürchteten!

Kaiser Karl an Aemee und Flotte.

Aus dem Kriegspressequartier wird uns gemeldet: Aemee- und Flottenbefehl!

Seine k. u. k. apostolische Majestät geruhte folgenden Aemee- und Flottenbefehl allernachst zu erlassen: Soldaten! Ihr wißt, daß ich und die mir verbündeten Herrscher verhandelt haben, dem von der ganzen Welt herbeigehetzten Frieden den Weg zu bahnen. Die Entgegnung unserer Feinde ist nun da. Sie weisen, ohne überhaupt unsere Bedingungen zu kennen, die ihnen dargebotene Hand zurück.

Wieder geht, Bassengefahrten, mein Ruf an euch: Euer Schwert hat in den dreißig Kriegsmonaten, die bald hinter uns liegen werden, eine klare und deutliche Sprache geführt. Euer Heldentum und euer Tapferkeit sollen auch weiterhin das Wort behalten! Noch sind der Opfer nicht genug. Neue müssen gebracht werden. Auf unsere Feinde allein fällt die Schuld. Gott ist mein Zeuge. Vier feindliche Königreiche wurden durch euch und eueren tapferen Bundesgenossen zertrümmert, mächtige Festungen bezwungen, weite Strecken feindlichen Bodens erobert. Trotz alledem täuschen die feindlichen Nachbarn ihren Völkern und ihren Armeen immer wieder die Hoffnung vor, daß sich ihr Geschick doch noch wenden werde! Erfüllt von solchem Vertrauen in meine Wehrmacht, sehe ich an eurer Seite. Vorwärts mit Gott!

Gegeben zu Wien, den 5. Januar 1917. Karl.

Fliegermärchen der „Times“.

In einem Aufsatz über englische Fliegererfolge schreibt die „Times“:

„In der Spitze der erfolgreichen Flieger steht Lt. Gunner, der seinen 22. Sieg zählt. Gunner hat einen Rekord für Erfolge, der jetzt den von Boelde übertrifft.“

Die „Times“ leidet an Gedächtnisschwäche, denn kurz nach dem Tode unseres Boelde war in derselben „Times“ zu lesen, daß nach deutscher Meldung Boelde 40 feindliche Flugzeuge abgeschossen habe! Am wunderbarsten mutet es aber an, wenn das englische Blatt in demselben Aufsatz angeblich nach den täglichen amtlichen Berichten des britisch-französischen und des deutschen Hauptquartiers die monatlichen Flugzeugverluste von Juni bis November mit fast ausnahmslos falschen Angaben verzeichnet; wir greifen bloß die Zahlen für November heraus:

Britische 32, französische 4, deutsche 112!

Der deutsche Heeresbericht hat für den Monat November den deutschen Gesamtverlust auf 31 Flugzeuge angegeben; es ist also mehr als unverfroren, zu behaupten, die Zahl von 112 ergebe sich aus den täglichen amtlichen Berichten des deutschen Hauptquartiers. Natürlich treffen

auch die als englische und französische Verluste angegebenen Zahlen nicht zu; befinden sich doch allein in unserem Besitz 27 englische und 12 französische Flugzeuge, die im November in unsere Hände fielen, während die „Times“ nur von einem französisch-englischen Gesamtverlust von 36 Flugzeugen weiß. Der Gesamtverlust beträgt aber nach dem deutschen Bericht 94 Flugzeuge.

Zusammentritt des Staatsrats in Warschau.

Warschau, 7. Jan. (Wolff-Rel.)

Die „Deutsche Warschauer Zeitung“ meldet: Der provisorische Staatsrat des Königreichs Polen tritt scheinbar Berneben nach in den nächsten Tagen zusammen.

Verluste großer Handelsdampfer.

Die „Journals“ war der 16. englische Handelsdampfer von mehr als 10 000 Tonnen, der in diesem Kriege versenkt wurde. Dazu kommen dann die als Hilfskreuzer ausgerichteten Handelsdampfer. Diese Dampfer sind:

1. „San Dul“	10 328 Tonnen
2. „Lufitania“	31 500 „
3. „Arabie“	15 801 „
4. „Royal Edward“	11 117 „
5. „Southland“	12 018 „
6. „Desperian“	10 920 „
7. „Transylvania“	14 500 „
8. „Norwegian“	10 750 „
9. „Maloja“	12 431 „
10. „Minneapolis“	13 548 „
11. „Cunard“	13 370 „
12. „Franconia“	18 150 „
13. „Romanmore“	10 820 „
14. „Alania“	13 405 „
15. „“	12 000 „
16. „Journals“	14 278 „
Dazu drei Hilfskreuzer:	
17. „Oceanic“	17 300 „
18. „“	12 000 „
19. „Alcantara“	15 850 „
20. „Britannic“	48 158 „
Deren Verluste an mehr als 10 000-Tonnen-Dampfern die Franzosen:	
21. „La Provence“	13 750 Tonnen
22. „Gallia“	15 000 „
23. „Burdigala“	12 000 „
Die Japaner: „Jofasa Maru“	12 500 „

Weitere Beschränkung der Zufuhr für die Neutralen.

Kopenhagen, 7. Jan. (Wolff-Rel.)

In diesem Schiffsfahrtsreisen sind Telegramme aus London eingetroffen, denen zufolge eine weitere Verschärfung der englischen Blockade gegen Deutschland unmittelbar bevorsteht. Eine weitere Beschränkung der Zufuhr für die neutralen Staaten ist gleichfalls geplant, um diese zur Einstellung ihrer Lieferungen an die Mittelmächte zu zwingen. Die englischen Pläne, als deren erster Schritt das Kohlenausfuhrverbot betrachtet wird, rufen große Verurteilung hervor.

Kopenhagen, 7. Jan. (Wolff-Rel.)

Die Verhärterung dänischer Schiffe auf Zeit an fremde Regierungen, Bürger und Firmen wurde durch eine Verfügung des Ministers des Innern von der jedesmaligen Erlaubnis des Handelsministeriums abhängig gemacht.

Rundschau.

Amerikanische interparlamentarische Union.

Die brasilianische Kammer nahm nach einer Meldung aus Rio de Janeiro, einen Gesetzentwurf an zwecks Schaffung einer amerikanischen interparlamentarischen Union, welche sich mit der Beratung von amerikanischen internationalen Fragen beschäftigen und alle 4 Jahre tagen soll. Die erste Versammlung soll in Rio de Janeiro stattfinden.

Mitteilungen aus aller Welt.

Eine Antwort Mackensens. Daß dem Generalfeldmarschall v. Mackensens trotz der verantwortungsvollen Aufgaben, die er zu erfüllen hat, doch der Sinn für Humor noch nicht verloren gegangen ist, erhellt aus folgendem Gedicht, das er den „Danz. Neuesten Nachrichten“ auf eine gelegentlich der Beglückwünschung zu seinem 67. Geburtstag gerichtete Anfrage, ob er nach beendeter Feldzuge wieder nach Danzig zurückkehren werde, dieser Tage überliefert hat:

Der Herr Pogutke fragt mich an,
Ob ich tät tren verbleiben
Dem alten Danzig. An den Mann
Wiß ich denn doch mal schreiben:
Ja, ahnen Sie nicht, Herr Rentier,
Wohin ich rastlos reite,
Wofür in Räte, Regent, Schnee
Ich unentwegt hier freite?
Doch nur allein, um möglichst schnell
— Sobald es geht in Ehren —
Nach Friedensschlüsse auf der Welt
Nach Danzig heimzuführen!
Und sollte jemand Zweifel noch
An meiner Treue haben,
So legen Sie ihm, bitte, doch
— Recht deutlich! — meine Wege —
Der Feldmarschall in Uniform
In Danziger gestiegen,
Gehört zu uns, in Treue fest,
Er hat mir's selbst geschrieben.

„Ausländische“ Brotmärkte im zweifelhafte Ruhla. Die der „Leipz. Abendztg.“ aus Rußla gemeldet wird, haben die ausländischen und weimarischen Behörden endlich ihre Zustimmung gegeben, daß in Zukunft die beiderseitigen Brotmärkte im „ausländischen“ Ortsteil Gültigkeit haben sollen. Damit ist nach fast zweijähriger Dauer ein Zustand beseitigt worden, der beiderseitigerseits von der ganzen Einwohnerschaft Rußla, das bekanntlich teils zu Gotha, teils zu Weimar gehört, als ungemein drückend empfunden worden war und das zu den merklichsten Folgen führte. Die Fleischversorgung zeigt dagegen noch keine Spur von Einseitigkeit.

Ein teurer Silvesterabend. In der Silvesternacht machten sich einige Damen der Brauer Gesellschaftsreise den Scherz, ein Tanzlokal zu besuchen und dort mitzutanzten. Während sie tanzten, entwendeten ihnen einige dort verkehrende Mädchen die Geldtaschen, in denen sich auch die Gelderbeutel befanden und verschwanden mit den kostbaren Pelzen und Manteln. Die Bekloppelten mußten im leichten Abendkleid nach Hause gehen.

Letzte Drahtnachrichten.

Die „unheimlich vervollkommenen“ U-Boote.

Genf, 8. Jan. (Eig. Tel., B.)

Das „Journal“ äußert ernste Besorgnis wegen der Unterseebootgefahr. Die trüben Erfahrungen von Madeira hätten die englische und die französische Admiralität über die Unwirksamkeit der bisherigen Mittel gegen die unheimlich vervollkommenen, die eisernen Tauchboote wie Vinschtrub geräuschlos unterseeboots- waffe belehren sollen.

Englisches Kriegsbrod.

Berlin, 8. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bln.)

Am 1. Januar ist in England das neue Kriegsbrod anstelle des bisher in England ausschließlich in Gebrauch gewesenen Brodes eingeführt worden. Die Londoner Zeitungen beklagen sich zu vernehmen, mit einer Art Siegesgeheul, daß das Publikum seinen großen Unterschied zwischen dem früheren und jetzigen Kriegsbrod gefunden habe. Als aber in Deutschland das Kriegsbrod eingeführt wurde, da wurde es als der Beweis des Anfangs der Auszehrung Deutschlands von den englischen Zeitungen hingestellt. Man muß nur aus Erfahrung wissen, wie die Engländer an ihrem weißen Brod gequält haben, um die aufgelegte Lage der Zeitungen zu begreifen.

Südenland in Erwartung des feindlichen Einmarsches.

Kopenhagen, 8. Jan. (Eig. Tel. Berl. Bln.)

Nach amtlichen russischen Bekanntmachungen ist seit dem 19. Dezember/1. Januar in ganz Südenland der private Eisenbahnverkehr vollständig gesperrt worden. Auch die Beförderung von Briefen und Telegrammen ist bis auf weiteres eingestellt worden. Man bringt diese Maßnahmen mit umfangreichen Truppenverschiebungen in Südenland in Verbindung. Der Kommandeur des Militärbezirks von Odesa macht bekannt, daß bei einem etwaigen Einmarsch feindlicher Truppen auf russischem Gebiet sämtliche männlichen Personen im Alter bis zu 54 Jahren sofort die von der Invasion bedrohten Gebiete zu verlassen haben und sich nach Kischinew und Odesa begeben müssen. Sämtliche verfügbaren Getreidevorräte sind mittels Bauerngepans in Orte zu verbringen, die von den Militärbehörden als gesichert bezeichnet werden. Getreide, das sich nicht rechtzeitig fortzuschaffen lassen sollte, ist ohne Rücksicht auf den Wert des Lagers zu vernichten. Die Staatskasse besitzt nach diesbezüglichen Anweisungen die unter diesen Umständen vernichteten Getreideläger.

In ganz Bessarabien werden durch Befehl des Militärkommandanten von Odesa Arbeiten verboten, die private Tätigkeit betreffen.

Verantwortlich für Politik und Redaktion: Dr. G. E. Eiseberg, für den örtlichen redaktionellen Teil: Hans Dörmel. Für den Anzeigen- und geschäftlichen Teil: Dr. G. E. Eiseberg. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Vorläufige Witterung für Dienstag, 9. Januar.

Vorläufig keine Änderung; etwas milder.

Kurhaus Wiesbaden.

Dienstag, 9. Januar:

Nachmittags 4 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister
Karl Thomann.

1. Ouverture zur Oper „Der Feensee“ Auber
2. Ein Albumblatt Wagner
3. Menuett Witwer
4. Zigeunertanz aus der Oper „Die Koffer“ Raff
5. Ouverture zur Oper „Fra Diavolo“ Auber
6. Finale a. d. Op. „Die Regimentstochter“ Donizetti
7. Von Glück bis Wagner, Potpourri Schreiner.

Abends 8 Uhr:
Abonnements-Konzert
Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister
Karl Thomann.

1. Overt. zur Oper „Janiska“ Cherubini
2. Melodie Weyheuer
3. Chansonette Hammer
4. Fest-Polonaise Lassen

5. Ouverture zur Oper „Don Juan“ Mozart

6. Gavotte und Menuett im alten Stil Höser

7. Potpourri aus der Oper „Ernani“ Verdi

Die vollständigen

Kurszettel

vom 30. Dezember 1916 enthaltend sämtliche an d. Berliner, Frankfurter und allen übrigen deutschen Börsen gehandelten Wertpapiere sind in unserer Kasse erhältlich; die vollständigen Kurszettel der Berliner Börse enthält zur Vergleichung auch die Börse vom 25. Juli 1914. Auf Wunsch übernehmen wir auch die Berechnung von Wertpapieren zu Steuererklärungs zwecken. b8950

Gebrüder Krier

Bank-Geschäft
Wiesbaden, Rheinstr. 95.

Versicherungsbestand 57 Tausend Policen.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart

Lebens- und Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Gegründet 1833. Erweitert 1855.

Moderne Versicherungsbedingungen für Lebensversicherungen, wie für Rentenversicherungen. — Außerst liberale Bestimmungen in Bezug auf Unversehrtheit und Unverfallbarkeit der Policen. — Anerkannt billigste berechnete Prämien, Dividendenberechtigung schon nach 3 Jahren. — Progressiv fallende Prämien für abgekürzte Lebensversicherung nach 2 Systemen: 1. möglichst billige Anfangsprämie, 2. möglichst niedere Gesamtleistung.

Hohe, für Männer und Frauen gesonderte Rententafeln. Ausser den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.

Nähere Auskunft, Prospekt und Antragsformulare kostenfrei erhältlich: In Darmstadt durch die Generalvertretung für Hessen, Nassau und die Pfalz: Aug. Berberich, Zimmerstrasse 3; in Wiesbaden durch das

Bankhaus Gebrüder Krier, Wiesbaden, Rheinstrasse 95. b8952

16. **Garrison-Commande.**